

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereint seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptklassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Franken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. H. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch ersteren und den Briefträger ins Haus gesezt 90 Pf.
Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf., die dreigeteilte Zeitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Verkauf kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Rechelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugshalter zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Mr. 39. Auflage 64 000 Chemnitz, Freitag den 29. September 1905. Auflage 64 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Härber- und Appreturarbeitern in Glashau-Meerane, Gera (Günther), Reichenbach i. V., Webern und Weberinnen in Reichenbach i. V., Mühlungen (Uhda), Aarfeld (W. Schröder & So.), Selorn in München (Adolf Weich), Ullenspinne, Handschuhfachhändlern in Aach i. V., Kompaniesspinnern und Anlegern in Nowawes-Neuendorf, Webern und Seidenwebern in Mühlungen im Elsass, Baumwollspinnern und Anlegern in Milchau, Militär-Effekten-, Posamentierern in Berlin, Posamentierern in Hamburg, Leipzig, Düsseldorf, Spinnern und Spinnvorarbeiter in Gaithaus. In Vorbereitung: Lohnbewegungen der Färberei Oberfeld-Warmens.

Die Extrasteuern.

In verschiedenen Filialen ist die Ansicht vorhanden, daß infolge der Ausperrung in Schlesien die Extrasteuern nochmals ausgeschrieben sind und man glaubt, daß jetzt für 8 Wochen die erhöhten Beläge zu zahlen sind. Diese Auffassung ist falsch; es wird im ganzen nur für 4 Wochen die Extrasteuern erhoben, und zwar für die Beitragszonen 38, 37, 38 und 39.

Es sind somit Zusammensetzung von den männlichen Mitgliedern 0 Pf. von den weiblichen Mitgliedern 40 Pf. für die Streits und Ausperrungen zu zahlen.

Diese Beläge sind selbstverständlich von allen Mitgliedern zu entrichten. Wir halten es auch für ausgeschlossen, daß es Mitglieder geben sollte, welche dieses geringen Opfers wegen unserer Fahne unten werden.

— **Wiederholung des Vorstandes.**

Gauleiter-Gesuch.

Für den rechtsrheinischen Gau wird per 1. Januar 1906 ein Gauleiter gewählt. — Bewerber wollen ihre Oferen an den Gauvorstand.

Wihl, Aßhöfen, Oberfeld, Homburgsche Str. 43, als spätestens 12. Oktober 1905 einsenden.

Die Bewerber müssen rednerisch zur Agitation sowie zu schriftlichen und rechnerischen Arbeiten befähigt sein. Ein Bericht über die bisherige Tätigkeit ist dem Bewerbungskreis zu beifügen, Entgangsgehalt 1600 Pf. pro Jahr.

Zum Lohnkampf in Reichenbach i. Schl.

Die Situation ist für die Augesvertraten und Streikenden nach wie vor eine gute. Es haben sich den Kämpfenden aus den beiden Arbeitswilligen eine Anzahl Personen angelassen, es stehen jetzt 1069 Personen im Kampf. Die in voriger Nummer des "Textilarbeiters" bekannt gegebenen Bedingungen der Unternehmer wurden in der Versammlung am Dienstag den 1. September zur Verlesung gebracht und in der darauffolgen Debatte von allen Rednern lebhaft bekämpft. In der daraus vorgenommenen geheimen Abstimmung wurden die beiden mit 862 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Dieses Resultat wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Die Arbeitgeber bestreitet, daß sie, wenn sie den Frieden wollen, Bedingungen stellen sollen, die einen ehrlichen Frieden möglich machen.

Daraufhin lief folgendes Schreiben bei der Streikleitung:

Un die Streikleitung in Kunzmanns Hotel, hier. Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 20. September und erwählen hierauf, daß wir bereit sind, mit einer Kommission von etwa zehn Arbeitern aus den bestreitenen Fabriken am Dienstag den 26. September, nachmittags 3 Uhr, im Hotel zum "Schwarzen Adler" mindestens zu verhandeln.

Wir bemerkten indessen, daß wir mit den aufstellenden Liste notierten Arbeitern nicht verhandeln würden und daß wir von unseren Ihnen bekannten Bedingungen nicht absehen können.

Die vereinbarten Arbeitgeber: Fleischer, C. Helm, C. B. Roth, Cohn, Gebr. Otto Huesler, Weil & Nissen, Otto Müller & Cohn.

Dienstag vormittag sollte eine Versammlung stattfinden, um über obiges Schreiben Beschluss zu fassen. (Wir werden die gleiche Begeißlung berichten, sobald wir Nachricht erhalten.)

Auf der in obigen Schreiben bezeichneten Liste sind auch die notierten Arbeitgeber angegeben, welche lizenziert sind. So haben diese Personen eine Aussicht, daß sie Arbeit zu bekommen ausgleichen. Sie gehen mit den Firma Cohn, Gebr. und Müller auf jener Stelle auf, wo sie nicht mehr arbeiten können. Wenn die Unternehmer auf diesem Standpunkt bestehen,

Wenn diese Nummer des "Textilarbeiters" in die Hände der Kollegen kommt, ist die Entscheidung gefallen.

Lehnen die Arbeiter diese Bedingungen nochmals ab, dann können wir uns noch auf einen langen Kampf gefaßt machen. Nun, die Kämpfenden sind bereit, ihn durchzufechten. Wir überhaupt die Firmen Fleischer, Otto, Huesler, Roth, und Hahn dazu kommen, Kollegen maßregeln zu wollen, ist unverständlich, da doch bei ihnen die Arbeiter hinausgeworfen wurden. Da werden die übrigen Arbeiter wohl auch noch ein Wörther mitreden.

Ein anderes Moment verdient noch hervorgehoben zu werden. Die Christlichen suchen aus dem Kampfe Kapital zu schlagen. Der Arbeiterscretär Müller-Waldenburg hat innerhalb acht Tagen vier Versammlungen abgehalten. Die Streitleitung wurde hinausgewiesen, da gegen die Unternehmer willkommen gehalten. Letztere sollten Herrn Müller, sowie Herrn Arbeiterscretär Bull-Breslau befreien. Es wurde zum Streikbruch aufgesordert und gesogen, daß sich die Waffen bogen.

Herr Müller wurde von der Streitleitung zu einer Versammlung auf Freitag den 22. d. M. eingeladen, aber der laubere Herr, der in seinen Versammlungen auf Anfrage hin versichert hatte, daß er in unseren Versammlungen erscheinen würde, erschien nicht. Gauleiter Kritsch und Nebalkteur Feldmann gingen doch mit ihm ins Gericht. Die Versammlung verurteilte einstimmig diese nichts mehr als "christliche" Handlungswweise des Herrn Müller. Letzterer hat aber bisher keine Rücksicht hinter dem Ofen hervorgebracht. Die Kämpfenden stehen fest und werden ruhig weiter kämpfen, bis Bedingungen gestellt werden, die annehmbar sind.

Zudringen muß nach wie vor streng fernbleiben.

Gegen 30 Kollegen sind abgereist, weitere werden folgen.

Zur Tarifbewegung in Aachen.

Man schreibt uns aus Aachen:

Der Entwurf eines allgemeinen Lohntariffs für die Webereien Aachens und Umgegend ist in einer gut besuchten Versammlung am 8. September angenommen worden. Schon in einer früheren Versammlung, am 17. August, wurde der Entwurf von allen Seiten einer eingehenden Kritik unterworfen und verschiedene Abänderungsanträge eingereicht, welche die Lohnkommission des Chr. Verb. prüfen sollte, bevor einstießen möchte. Dieses ist nun geschieden, und der Entwurf konnte darin am 8. September, nachdem versprochen wurde, den Entwurf nochmals eingehend zu prüfen, zur Annahme gelangen. Wenn nun der "Christliche Textilarbeiter" schreibt, die "Genossen" hätten so fürstlich "gewußt" gegen den Entwurf, so ist dem entgegenzuhalten, daß wir doch bloß von dem uns zustehenden Recht der freien Diskussion und der freien Meinungsausübung Gebrauch gemacht haben; als aber der Tarifentwurf in verbesselter Form mit seinen schärfster abgegrenzten Bestimmungen aus der Kommission herauskam, so haben wir, trotzdem wir nicht mit allen Punkten gänzlich einverstanden waren, dennoch unsere Zustimmung gegeben. Wenn nun die christlichen Arbeiter, welche die beiden Versammlungen im "Zoologischen Garten" besucht haben, gerecht sind, so müssen sie sagen, daß die größten Ülken in dem Tarifentwurf von den christlichen Mitgliedern aufgedeckt wurden, z. B. von den Arbeitern der Firma Königsberger, welche doch von mehreren Arbeitern einen Lohnausfall von 50 Pf. bis zu 3,08 Pf. per Stück ausgerechnet haben.

Also, man soll doch die Auslassung der freien Meinung nicht gleich als Wühlarbeit hinstellen. Wir haben eben vor der ganzen Versammlung ausgesprochen, was wir an dem Entwurf nach unserer Meinung als unpraktisch fanden. Die einzelnen Punkte zu beprüfen, würde sehr viel Raum nötig sein; wir wollen uns bloß damit begnügen, einen Punkt herauszuziehen. In der Forderung aber, wie sie jetzt im Entwurf festgelegt ist, ist der Schwäche ihm nach wie vor sehr überlassen, weil er vielleicht in der Natur mit etwas weniger Intelligenz und Fingerfertigkeit bedacht worden ist. Über an diese Leute, an diese Arbeiterschwestern stellt das Leben doch gerade dieselben Anforderungen wie an die Intelligenz der Kollegen, es wäre also in dieser Richtung ein schönes Stück Solidarität gelöst worden, wenn der Mindestlohn eine feste Gestalt bekommen hätte.

Unsere Lohnkommission hatte bekanntlich auch einen Tarifentwurf der Öffentlichkeit übergeben, aber um die allgemeine Tarifbewegung möglichst zu einem einheitlichen Gangen zu bringen, haben wir, nachdem der Öffentliche Entwurf bedeutend verbessert war, diesen unserer Zustimmung gegeben und von weiteren Sitzungen mit unserem Entwurf abgesehen, damit nicht wie es schon öfter vorliegt, und wie momentan wieder in Marburg, C. G. getrieben, von beiden Richtungen Tarife eingeführt würden.

Bis zum 1. November dieses Jahres sollen also die Arbeitgeber darüber Antwort erteilen, wie sie gesonnen sind. Bis dahin wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß etwas Erreichliches für die Aachener Textilarbeiter aus der Geschichte herauskommen möge, denn notwendig wäre es. Wir sehen in Bezug auf Durchschnittslöhne in der Rheinisch-Westfälischen Textilarbeitsgenossenschaft erst an viertter Stelle, trotzdem es weltweit ist, daß Aachen in Bezug auf die Preise der Lebenshaltung mit an erster Stelle steht.

Was nun die rüden Beschimpfungen durch den "Aachener Volksfreund" anbelangt, die dieser sich seit der Lohnbewegung gegen unsere Gewerkschaft leistet, so gehen wir mit kurzen Worten über seine unnobele Handlungswise hinweg. Mag der "Volksfreund" und seine Getreuen noch so fehlschimpfen über die "Genossen", wir erlauben ihm, noch viel mehr zu schimpfen als bisher, seinen Zweck wird er doch nicht erreichen! W. Pl.

Die Bewegung in Nowawes-Neuendorf.

Mit einem sehr guten Erfolg wurde am Sonnabend den 23. September der von den Spinnern und Anlegern der Berlin-Neuendorfer Ullenspinneret am 8. September eingelöste Streik beendet. Die eigentliche Veranlassung des Streiks war die Mahnregelung zweier Vertrauensleute. Der ganze Verlauf, der schon einmal kurz angekündigt wurde, war folgender: Am 30. August d. J. wurde durch den Zentralvorstand mit Zustimmung der Arbeiterschaft der Direktion der Spinnerei die Forderung unterbreitet, von 1. Oktober d. J. ab die sechsstündige Arbeitszeit einzuführen. (Bisher müßte 11 Stunden geschuftet werden.) Die Beantwortung dieser Forderung wurde bis zum 15. September erwartet. Die Antwort erfolgte jedoch später und in einer ganz anderen Art, als es verlangt wurde: am 6. September wurden zwei Arbeitgeber des Arbeiterausschusses, die man für die Urheber der Forderung hielt, sofort entlassen. Als man nach den Gründen fragte, bekam man zur Erwiderung, daß 1. die Fabrik das Recht habe, jederzeit Arbeiter zu entlassen, und zweitens wäre die Firma gezwungen, einige Selbststören stehen zu lassen, weshalb sie keine Spinnerei mehr gebrauchen könne.

Ersteres soll ja der Direktion unumwunden eingeredt werden, letzteres war aber ettel Gefüllter. Die Arbeiterschaft wußte es besser. Da es sich nun die Arbeiterschaft nicht gefallen lassen konnte, daß man Leute hinauspedierte, die beständig die Arbeiterschaft vertreten, erklärten sich am 8. September 9 Spinnerei, 37 Anleger und 12 Anlegerinnen mit den Entlassenen solidarisch. Man war der Ansicht, daß es gelingen würde, durch diese Mahnregelung die Wiedereinstellung der Gemahregelten herbeizuführen. Diese Ansicht erwies sich aber als falsch, denn die Direktion verlegte die von den Streikenden niedergelegte Arbeit nach einem anderen Betriebsort, in dem meist nur Arbeitern beschäftigt waren und auf deren Solidarität man anfanglich wenig rechnen konnte. Acht Tage nach der Arbeitsniederlegung wurden auf Wunsch der Direktion Unterhandlungen angebahnt, die aber mit einem negativen Erfolg endigten. Die Direktion schickte die Schlichtungskommission mit dem Trost heim, daß sie vielleicht sich am 1. Oktober 1906 dazu herbeilassen werde, die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen. Was die Gemahregelten anbelangt, wurde die Erklärung abgegeben, daß die Direktion endlich einmal die Agitationsarbeit für den Verband, die der eine Entlassene entfaltete, unterbinden müsse. Bei dem zweiten spielte ein Meister die Hauptrolle. Durch diese höhnischen Antworten provoziert, beschlossen am 19. September abermals 9 Spinnerei und 21 Anlegerinnen einer anderen Abteilung, die Räumigung einzutreten. Diese Räumigung der 30 glaubte die Direktion am besten mit einem Gewaltakt beantworten zu können, und am Abend desselben Tages erhielt der Rest der Belegschaft, etwa 260 Arbeitern und Arbeitern, von der Direktion den Abzugsschein ausgehändigt. Wenn nicht inzwischen eine Erlösung zu Stande gekommen wäre, könnten sich am 3. Oktober jeta 300 Personen auf dem Straßenpflaster ihres Lebens erstellen. Nach einigen Tagen schien sich aber die Direktion eines besseren besonnen zu haben, denn schon am 22. September erklärte sie, obwohl am 1. Oktober nächsten Jahres die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen, wenn die Streikenden sobald wie möglich die Arbeit wieder aufzunehmen und die 30 Arbeitern und Arbeitern, die zuletzt aufgeblüht hatten, ihre Räumigung zurückzugeben. Zu gleicher Zeit erklärte sich die Direktion bereit, die von ihr ausgelöschte Räumigung ebenfalls rückgängig zu machen. Des Ferneren ließ die Direktion den Wunsch durchblicken, daß es ihr sehr lieb wäre, wenn nochmals eine Unterhandlung mit der Schlichtungskommission stattfinden würde. Abermals wurde dem Wunsche der Direktion stattgegeben.

Am 28. September wurde die Kommission vorstellig, um folgende Punkte ganz energisch zu vertreten:

1. Wiedereinstellung der Gemahregelten.
2. Wiederaufnahme der Arbeiterschaft.
3. Zurückziehung des einbehalteten Geldes. (Nähere Erklärung hierüber nachstehend.)

4. Wiederaufnahme aller am Streik beteiligt Gewesenen.
5. Abregelungen dürfen in Zukunft nicht vorkommen.
Nach letzter Unterhandlung kam folgendes Ergebnis zu Stande:
1. Die Arbeitszeit wird am 1. Oktober d. J. auf 10½ Stunden herabgesetzt.

2. Die Zurückzahlung der Gelder erfolgt als Vorschuss, bis die von den Arbeitern beantragte gerichtliche Entscheidung stattgefunden hat. Entweder die Direktion zieht für den Fall, daß sie recht kommt, das Geld ratenweise wieder ab, oder es wird Eigentum der Arbeiter.

3. Wurde allen im Betrieb beschäftigten Spinnern ein Minimallohn von 19 M. in 14 Tagen garantiert.

4. Werden alle am Streik beteiligt Gewesenen wieder eingestellt.

Was die Wiedereinstellung der Gemahrgelten anbelangt, konnte diesem nicht stattgegeben werden, da sich die Direktion nicht lächerlich machen wollte. Da von Anbeginn der Bewegung an eine Wiedereinstellung der Gemahrgelten nicht zu denken war, zogen es die in Frage Kommenden vor, darauf zu verzichten, wenn alle anderen Punkte bewilligt werden sollten. Zu diesem Verzicht legen sie sich von der Einsicht leiten, daß es zwei jungen, lächerlichen und geschickten Arbeitern eher möglich ist, andere Beschäftigung zu erhalten, als etwa 30 älteren Leuten und Familienvätern, die durch die geplante Aussperrung brotlos geworden waren. Des fernerem hätte sich auch durch ein beharrliches Verhalten der Gemahrgelten eine Bewegung entwickeln können, die sicherlich mit einer Niederlage der gesamten Arbeiterschaft geendigt hätte.

Wenn also die Direktion Ursache hat, sich bei jemanden über den schnellen Abschluß der Bewegung zu bedanken, dann bei denjenigen, die von ihr als die größten Missläster betrachtet wurden. Hier hat es sich wieder gezeigt, daß das arbeitende Volk mehr lächerliche Besitz als manche Unternehmer, die sich oft durch allerlei wohltätige Stiftungen, oder durch übertriebene Wohlfahrts-einrichtungen einen guten Ruf verschaffen wollen.

Was nun die Forderungen der Strafzettel anbelangt, sei folgendes an die große Glocke gehängt. Als an dem Tage, an dem die ersten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegten, die Lohnauszahlung erfolgte, mußte ein jeder die Entlastung machen, daß ihm seitens der Direktion ein unerhörter Abzug wegen Kontraktbruchs gemacht worden war. Den Arbeitern hatte man durchweg 1½ M., und den Arbeiterinnen 9 M. abgezogen. Der Kontraktbruch sollte folgendermaßen zu stande gelommen sein. Am 8. September früh 7 Uhr sah der Arbeiterausdruck die Direktion davon in Kenntnis, daß der erstere die Absicht habe, um 8 Uhr mit der Direktion über die Wiedereinstellung der Gemahrgelten zu handeln. Die Direktion schien aber vorläufig dazu keine Lust zu haben. Da nun die Arbeiterschaft des östlichen von der Direktion aufgezogen wurde, sah der Arbeit, in dem die Gemahrgelten beschäftigt waren, den Beißluss, nicht eher die Arbeit wieder zu beginnen, bis sich nicht die Direktion zu Verhandlungen bereit erklärte. Und so geschah es. Als nach Beendigung der Frühstücks-pause, welche von 8 bis 8,20 Uhr stattfand, vom Ausschuß der Reichsleitung, die Direktion habe noch keine Zeit, verharren sie in ihrer Untätigkeit. Nach etwa 15 Minuten kam der Betriebsdirektor und teilte den Arbeitern kurzerhand mit, daß sie sich eines Kontraktbruchs schuldig gemacht hätten. Durch diesen Kontraktbruch hätten sie das Recht verwirkt, noch fernher im Betriebe verweilen zu dürfen und sie sollten sofort machen, daß sie hinauslämten, widerwilligfalls er Gewalt gebrauchen müßte. Da nun die also Aufgeltärtne keine Lust hatten, sich vom Staatsanwalt wegen Haussiedensbruchs belangen zu lassen, verliehen sie sofort die Arbeit. Durch diese sofortige Arbeitseidlegung haben sich nun die Hinausgejagten, nach Ansicht der Direktion, eines Kontraktbruchs schuldig gemacht, und deshalb diese ungeheuren Abzüge von 15 resp. 9 M. Gegen diese inhumane Handlungswise der Direktion ist selbstverständlich der Klageweg beschritten und die Zukunft wird zeigen, ob die Direktion zu derartigen Abzügen eine berechtigte Veranlassung hatte. Er schweren fällt noch ins Gewicht, daß minderjährigen Arbeitern die in 8 Tagen nur 9–12 M. verdienten, ebenfalls 15 M. abgezogen wurden!

Mun, Kollegen, Kolleginnen! Ein jeder, der den Kampf mit Interesse verfolgt hat, wird aus ihm viele Lehren gewonnen haben. In allererster Linie hat es sich gezeigt, daß sich eine Arbeiterschaft niemals auf den Wohlstandsfaktor und die Humanität eines Unternehmers verlassen darf. Solange ein Arbeiter der und wehmäßig mit allem zufrieden ist, was man ihm beut, ist er der beste und hat alle Aussicht, die schönste Karriere zu machen. Sobald er aber, der ewigen Drückerei und Schinderei müde, zur Gegenwehr greift, ist er ein Verbrecher und wird unbarmherzig an die frische Luft gesetzt. Des fernerem hat es sich aber auch gezeigt, wie unbedingt notwendig es ist, mit aller Kraft und Ausdauer die Werbetrommel für die Organisation zu röhren, und ihr alle noch Fernsprechern zuzuführen. Wenn ihr vor vier Wochen Mann für Mann in der Organisation gewesen wäret, hätte keiner den Mut gefunden, euch von der Arbeit wegzujagen. Nur in der Organisation liegt das Heil und die gesicherte Existenz der gesamten Arbeiterschaft. Darum lasst euch die gewonnenen Lehren zu Herzen gehen und trachtet darnach, eure bisherige Glaubheit und Gedankenlosigkeit durch verdoppeltes agitieren für die Organisation wett zu machen. Vorläufig denkt man ja der Schlange den Kopf zerreißen zu haben, aber es wird nicht lange währen, dann wird ein vielseitiges Ungeheuer entstehen. Und ob man gegen dieses dann einen Gewaltkampf auszufüllen sich erdreisten wird, wird die Zukunft lehren. Darum auf, zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen!

Berichtigung.

Zu dem Artikel "Vereinsgesetzliches" in der Nr. 88 vom 22. September d. J. Ihrer Zeitschrift habe ich zur Richtigstellung des Sachverhaltes zu erklären:

1. Es ist unwahr, daß in der von mir geleiteten Spinnerei eine 1½ stündige Arbeitszeit bestehet. Die Arbeitszeit ist in der Fabrikordnung auf Grund Beratung mit dem Meister-Ausschuß der Fabrik auf 80 Stunden wöchentlich vereinbart. Vorübergehend findet ebenfalls auf Grund Beratung mit dem Meister-Ausschuß – eine 6 stündige wöchentliche Arbeitszeit statt. Die beschränkte Dauer der Zeit, während welcher die eine Überstunde täglich gearbeitet wird, ist in Übereinstimmung mit dem Meister-Ausschuß festgelegt.

2. Es ist unwahr, daß Arbeitertunnen, wenn sie Sonnabends eine Viertelstunde zu spät kommen, die Stunde von 5 bis 6 Uhr nachmittags nicht ausgezahlt erhalten. Die Strafbestimmungen sind durch die Fabrikordnung geregelt. Eine der vorerwähnten Beleidigungen entsprechende Strafbestimmung besteht nicht, wird darum auch nicht ausgeführt; übrigens schlägt die Arbeitszeit Sonnabends um 5 Uhr für Arbeiter und Arbeiterinnen.

3. Es ist unwahr, daß einem alten Arbeiter, der schon 25 Jahre in der Fabrik beschäftigt ist, gesagt worden sei: Andere Arbeit können Sie nicht erhalten, kündigen wollen wir Ihnen nicht, es ist aber besser, Sie kündigen. Dieser 24 Jahre alte, sehr schwierig zu behandelnde Arbeiter hat wegen Widerlichkeit gegen seinen Meister während seiner 25-jährigen Beschäftigung in der Fabrik wiederholt Anlaß zur Kündigung gegeben; er wurde von mir immer wieder gehalten, damit er nicht um seine Stellung käme. Auch bei dem in der Nr. 88 des "Textilarbeiters" vermutlich gemeinten Fall ist dieser Arbeiter vom Meister wegen schlechter Arbeit zur Reise gestellt worden, dabei hat er sich gleichfalls dem Meister widersetzt. Es ist von ihm verlangt worden, keine Arbeit einzuwandern zu lassen, wogegen seine Beharrlichkeit ausreichte, und den Anordnungen des Meisters zu entsprechen. Dieser Anforderung gegenüber verlangte er andere Beurteilung, die ihm nicht in Aussicht gestellt werden konnte, namentlich in Rücksicht auf seinen Charakter. Darauf erklärte der Mann, daß er

dann die Arbeit in der Fabrik überhaupt aufzugeben und kündigen wolle, während ich am darauffolgenden Tag, nachdem ich annnehmen mußte, daß er wieder zu ruhiger Überlegung gekommen sei, ihn veranlaßte, nicht zu kündigen, um sich seine gutlohnende Arbeitsstelle zu erhalten.

4. Es ist nicht mehr, daß mehreren Spinnern Abzüge von 5 M. an einem Lohnstage gemacht wurden, den Hilfsspinern 3 M. 25 Pf. den Anlegern 2 M. Zwei Spinner mit zu ihrer Gruppe gehörenden Hilfsspinern und Anlegern hatten eine Sorte Garn zu spinnen, für welche bei der Abrechnung der ersten Lohnperiode tatsächlich ein zu hoher Einheitslohn berechnet worden war. Dieser Irrtum ist im Einverständnis mit den betreffenden Leuten richtiggestellt worden. Bei dem richtiggestellten Lohnzahm kommen diese Arbeiter reichlich auf denjenigen Wochengehalt, welchen die übrigen in der Fabrik beschäftigten etwa 20 Spinner und die dazu gehörenden Halbspinner und Anleger erzielen, und auch auf den Lohnbetrag, welchen die beiden Spinner mit ihren Hilfsarbeitern bis dahin schon erzielt haben, ohne daß jetzt eine Mehrleistung von ihnen verlangt wird. Cochemansdorf, den 23. September 1905.

Franz Dietel.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Hannover. Die hiesige Filiale hält am Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im Lokal des Herrn Konrad Ahrens eine öffentliche Textilarbeiterversammlung ab, zu welcher Arbeiterselbstfürsorge Christian Schröder-Hannover als Referent erscheinen wird. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, die uns noch Fernstehenden auf diese Versammlung aufmerksam zu machen, damit auch hier das Sprichwort zur Wahrheit werde: "Vereinzelt seid ihr nichts, vereint seid ihr alles!" Der Vorstand.

Elbersfeld. Am 23. September fand im "Vollhaus" unserer regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Mitglieder Adolf Hillmann, Monsdorfer Straße 129, Arnold Fritzsche, Karlstraße 50, und Jakob Elbs, Bendahler Straße 74, wegen Streitbruchs einstimmig aus dem Verbande ausgeschlossen. Bei dem ersten Punkt: "Ausprache über den Gewerkschaftsstrom", wurde eine längere Diskussion nicht beliebt, und nach einigen persönlichen Unrempelungen, welche besser unterblieben wären, erfolgte Schluß der Debatte. Der zweite Punkt betraf den inneren Ausbau unserer Organisation. Hierzu gab Kollege Peter das einleitende Referat, in dem derselbe das Vertragsmännerproblem in den Fabriken wie auch in den Kasseler Bezirk erläuterte. Der Referent sowie sämtliche Diskussionsredner befanden, daß unser Kasselerweisen besser ausgebaut werden müßte und daß vor allem eine intensive Agitation für einen Volkszuschlag in nächster Zeit in die Wege zu leiten sei. Die Versammlung wählte eine Kommission von fünf Personen, welche einen Entwurf der nächsten Mitgliederversammlung vorzulegen hat. Zum dritten Punkt: "Die bevorstehenden Gewerbegefechtswahlen" wurde das Wahlkomitee des Gewerkschaftsstartels von unserer Organisation um zwei Mitglieder ergänzt. Für die Gruppe Textilindustrie sind vier Beisitzer neu rep. wiederzuwählen. Die Versammlung drückte den Wunsch aus, daß die bewährten Beisitzer Gustav Pintau und Reinhold Otto, welche nunmehr zwölf Jahre zur vollen Zufriedenheit der Elbersfelder Arbeiterschaft ihres Amtes geweiht haben, auch diesmal wieder die Kandidatur annehmen möchten. Unter "Allgemeines" teilte der Vorsitzende, Kollege Krohnen, mit, daß am 22. Oktober in Düsseldorf die Gaulonferenz stattfindet. Zum Schluß nahm die Versammlung zu dem in voriger Nummer 38 erschienenen Verbandsbericht von Bielefeld Stellung, der selbe entspreche absolut nicht den Tatsachen. Zwischen den beiden Filialen Barmen und Elbersfeld haben noch keine Missstellungen bestanden, sondern lediglich war es die Wirtschaftsweise, welche der "Zar" Röhrig mit seinen "Großfürsten" trieb, wogegen die Elbersfelder Kollegen ankämpften. Nachdem diese Missgegenseitigkeit gestärtzt worden ist und dem Verband den Rücken gekehrt hat, sehen die Barmer Kollegen selbst ein, daß auf der letzten Gaulonferenz in Barmen die Delegierten von Elbersfeld im Recht waren und sie keine unehrlichen Motive zu ihrem Vorgehen veranlaßten. Tatsache ist, daß heute zwischen den beiden Ortsverwaltungen Barmen-Elbersfeld ein sehr kollegiales Verhältnis besteht und daß die beiden Vorstände in gemeinsamen Sitzungen beraten, wie am besten die Interessen der Wuppertaler Textilarbeiter zu befassen. Auch jetzt teilt man uns mit, daß wiederum Verhältnisse sich eingebürgert haben. Beispielsweise hatten früher zwei jugendliche Hilfsarbeiterinnen zwei Maschinen zu bearbeiten, jetzt müssen dieselben drei Maschinen bedienen. Der Zahn ist darum aber nicht etwa um die Hälfte höher. Wenn z. B. früher die Arbeiterinnen etwa 19 M. pro 14 Tage hatten, so haben sie jetzt vielleicht 21 M. Also das Unternehmen hat eine Erhöhung von 7–8 M. Lohn an jeder Maschine. Diese steht es in die eigene Tasche. Auch die Behandlung, besonders der Arbeitnehmer, soll alles zu wünschen übrig lassen. Wenn dies leicht ein paßt von Ihnen beim Waschen zusammenstoßen, so kann es passieren, daß sie seltens des Obermeisters mit Großheiten überstülpt und eventuell auch mit 50 Pf. Strafe belegt werden. Des weiteren wird uns mitgeteilt, daß Organisierte durch diesen Herrn in der Arbeit zurückgestellt worden waren, was wir ohne weiteres glauben, wenn wir uns eines gewissen Vorganges aus früherer Zeit erinnern, wonach die Organisierten unter förmlicher Bespitzelung standen. Der Zugang fremder Arbeitskräfte nach diesem Betrieb ist also keineswegs zu empfehlen. Die Konjunktur in dem Betriebe ist gut. Wer aber meint, daß mit der bloßen Verdienstteilung dieser Dinge etwas gebessert sei, der täuscht sich irre. Hier heißt es, die gute Konjunktur auszunützen, Fabrikversammlungen anzureihen und dort geschlossen der Organisation beitreten. Steht die Belegschaft geschlossen im Deutschen Textilarbeiterverband, so kann man den einzelnen Organisierten nicht mehr nach Ausnahmen regeln behandeln. Und hat die Belegschaft eine Zeit lang der Organisation gegenüber ihre Wicht getan, so wird die Organisation ebenso sicher dort andere Beziehungen schaffen können, wie sie beispielsweise in M. Gladbach in der Kammgarnspinnerei den Zehnstundentag und eine sprötzige Lohn erhöhung durchführte könne. Kollegen, an die Arbeit! Berufs-Fabrikversammlungen einzutragen, euch der Organisation an! Die Parole milde heiligen Zehnstundentag, Lohn erhöhung!

Krefeld. Wir hatten schon des östlichen Gelegenheit, uns in der Presse mit den Zuständen in der hiesigen Baumwollspinnerei zu befassen. Auch jetzt teilt man uns mit, daß wiederum Verhältnisse sich eingebürgert haben. Beispielsweise hatten früher zwei jugendliche Hilfsarbeiterinnen zwei Maschinen zu bearbeiten, jetzt müssen dieselben drei Maschinen bedienen. Der Zahn ist darum aber nicht etwa um die Hälfte höher. Wenn z. B. früher die Arbeiterinnen etwa 19 M. pro 14 Tage hatten, so haben sie jetzt vielleicht 21 M. Also das Unternehmen hat eine Erhöhung von 7–8 M. Lohn an jeder Maschine. Diese steht es in die eigene Tasche. Auch die Behandlung, besonders der Arbeitnehmer, soll alles zu wünschen übrig lassen. Wenn dies leicht ein paßt von Ihnen beim Waschen zusammenstoßen, so kann es passieren, daß sie seltens des Obermeisters mit Großheiten überstülpt und eventuell auch mit 50 Pf. Strafe belegt werden. Des weiteren wird uns mitgeteilt, daß Organisierte durch diesen Herrn in der Arbeit zurückgestellt worden waren, was wir ohne weiteres glauben, wenn wir uns eines gewissen Vorganges aus früherer Zeit erinnern, wonach die Organisierten unter förmlicher Bespitzelung standen. Der Zugang fremder Arbeitskräfte nach diesem Betrieb ist also keineswegs zu empfehlen. Die Konjunktur in dem Betriebe ist gut. Wer aber meint, daß mit der bloßen Verdienstteilung dieser Dinge etwas gebessert sei, der täuscht sich irre. Hier heißt es, die gute Konjunktur auszunützen, Fabrikversammlungen anzureihen und dort geschlossen der Organisation beitreten. Steht die Belegschaft geschlossen im Deutschen Textilarbeiterverband, so kann man den einzelnen Organisierten nicht mehr nach Ausnahmen regeln behandeln. Und hat die Belegschaft eine Zeit lang der Organisation gegenüber ihre Wicht getan, so wird die Organisation ebenso sicher dort andere Beziehungen schaffen können, wie sie beispielsweise in M. Gladbach in der Kammgarnspinnerei den Zehnstundentag und eine sprötzige Lohn erhöhung durchführte könne. Kollegen, an die Arbeit! Berufs-Fabrikversammlungen einzutragen, euch der Organisation an! Die Parole milde heiligen Zehnstundentag, Lohn erhöhung!

W. Mülheim a. Rhin. Unsere Mitgliederversammlung vom 5. September war trotz der wichtigen Tagesordnung schlecht besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Extra-Steuer, wurde beschlossen, daß für die vier Wochen Einheitsmieten von 60 M. verabreicht werden sollen, die schließend 6 M. pro Monat, der Sozialfalle entnommen werden. Hierauf wurde der Sozial-Bericht entgegengenommen. Zum 3. Punkt, Wohnebleibender Sozialfonds, wurde der Sozialfonds gewählt. Danach in der letzten Versammlung nicht erschienenen Mitgliedern diene noch zur Kenntnis, daß am 21. Oktober unser dreijähriges Stiftungsfest stattfindet. Der Preis der Eintrittskarten beträgt im Vorverkauf 50 Pf. an der Kasse 75 Pf. einzelne Damenarten kosten 20 Pf. Es befindet wohl keiner besondere Wohnung, die Kollegen und Kolleginnen an dem Sozialfonds zuwohnen. Einmal im Jahre hat auch der Kämmerer der Kammgarnspinnerei den Vertrag über 100 Stunden das Lagerwohnung aufzuteilen und sich dem Vertrag zu unterwerfen. Die Mitglieder werden dringend um gewissenhaft Ausfüllung der Statthalterbogen, die demnächst wieder herausgegeben werden, erläutert.

von Beispielen die Gemeinsamkeit der Interessen beider Körperschaften. Seine Ausführungen fanden Beifall.

Dort. Seit geraumer Zeit haben die Kollegen hierorts auf einem toten Punkt gestanden. Nichts bewegte sich mehr, alles war ruhig. Eine Filiale wie die hiesige, die es niemals verstanden hat, einen Kampf zu führen gegen ein Unternehmertum, das ständig darauf bedacht ist, durch den technischen Fortschritt die Arbeiter gefügt und körperlich anstrengt, das sich bemüht, das möglichste aus den Knochen der Arbeiter herauszulösen, liegt tot! Keiner rastet sich auf. Keine Fabrikversammlungen, keine öffentlichen Versammlungen finden mehr statt. Aber trotzdem laufen ständig wieder Klagen beim Vorstande ein. Besitzt euch die Mächtigkeit! Wer verhindert sie? Wir selbst, unsere Laiheit und Interessenlosigkeit an der gewerkschaftlichen Organisation. Unter Vorstand trat an den Vorstand des dreistufigen Textilarbeiterverbandes aus. Was Sozialfond konnten wir nicht selbstständig vorgehen. Aber was antwortete man unserem Vorstande? Es wäre nur vorübergehend, vielleicht nur 7 bis 8 Wochen. Es sollte eine öffentliche Veranlagung stattfinden. Aber noch immer fand keine statt. Jedenfalls aus Rücksicht auf den Streik bei Deuk & Detter, Schlesien, der mittlerweile verloren ging. Jetzt scheint uns aber, daß die hiesige Firma, die 11 stündige Arbeitszeit vollständig eingeführt hat – bis auf weiteres, und dann, wenn die sioße Zeit vorbei ist, liegen die Arbeiter wieder und sie haben von der guten Konjunktur keinen Nutzen gehabt. Besiehen wir uns das Vorgehen der Angestellten und Meister. O diese Vertreter, die es verstehen, uns in Klimbundvereinen zusammenzuhalten!

Reichenbach i. B. Die Tarifverhandlungen zwischen den Dreimännerkommissionen haben den Arbeitern Reichenbachs keinen Vorteil gebracht. Einige Aufbesserungen, die die Unternehmer in den letzten Sitzungen bei ihren Auftraggebern durchzusetzen versprochen, z. B. auf Sachsen 10 Pf. usw., wurden in der letzten Sitzung zurückgeworfen; es blieben nur einige Aufbesserungen übrig, die kaum der Rebe wert sind. Der Verteilung des Tariffs ist, daß der Lohn nur nach Roh-Warenlänge berechnet werden soll. Bis jetzt ist in Reichenbach in sämtlichen Betrieben auf wollene Rohwarenarbeit Bezahlung nach Kettenlänge eingeführt. Die fertige Ware mißt bekanntlich, da die Ware locker gemessen wird, bis zu 10 Proz. ein, ja es wurden vor Jahren bei der Firma Schulz & Donner, die seinerzeit nach Warenlänge bezahlt, bis zu 18 Proz. eingemessen; ein Stück von 104 Metern Kettenlänge mög. nur 86 Meter. Es ist klar, daß die Unternehmer aus dieser neuen Bestimmung gewollten Vorteil zu ziehen im stande sind. Kein Arbeiter wäre mehr im stande, die Richtigkeit des Lohnes nachzurechnen, trotz des Lohnarbeits. Wenn am Lohnzahm einem Arbeiter eine Stück Ware zu kurz vorkommt, dann ebt er das Maß nicht, wird seine Beschwerde ohne Erfolg sein, weil die Ware nicht mehr vorhanden ist; sie wird meist sofort in die Appretur gegeben. In den Fabrikbesprechungen sprachen die Arbeiter sehr energisch gegen diese neue Bestimmung. Es ist zu befürchten, daß am hiesigen Orte deswegen erhebliche Differenzen ausbrechen werden. Die Unternehmer behaupten, Bezahlung der Kettenlänge würde unter keinen Umständen bewilligt. Und doch ermöglicht die Bezahlung der Kettenlänge die einzige zuverlässige Kalkulation. Die Unternehmer wissen ganz genau, wieviel jede Qualität einarbeitet. Die Grossfirmen bekommen die bestellten Waren genau nach vereinbartem Maß. Das Einzelarbeiten ist also kein Vorgang, der nicht im voraus zu berechnen wäre. Es ist in der Technik der Weberei begründet und bei allen Waren vorauszusehen. Wird nach Kettenlänge bezahlt, so ist der auszubezahlende Lohn im voraus bestimmt. Bei Bezahlung nach Warenlänge jedoch ist der Lohn eines jeden Stückes etwas anders, die Kalkulation bildet also an Sicherheit ein. Dabei werden die Arbeiter von Angestellten der Unternehmer, denen das Messen obliegt, überhortet. Diese Angestellten sind fast immer befürworten, den Unternehmern Profit zuzuwenden, oft auf eine Art und Weise, die die Unternehmer selbst sich nicht anzuwenden getrauen. Jener Menschen können sich die Arbeiter niemals mit den Zusätzlichen bei der Kalkulation überantworten. In Reichenbach wurde von sehr viel allen Firmen nach Kettenlänge bezahlt und doch sind die Unternehmer nicht arm, dabei geworden. Einige nahmstliche Positionen des Tarifs werden auch Auseinandersetzungen führen, doch bergen sie keine Gefahr zu erneuten Differenzen in sich. Den Arbeitern sei die Situation vor Augen geführt. Jeder, der noch der Organisation fernsteht, kann von den Ereignissen ebenso überrascht werden, wie seinerzeit die Färber überrascht wurden.

Spremberg. Am 9. September hielt die hiesige Filiale eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem 45 neue Mitglieder aufgenommen worden waren, hielt Kollege Kießlich einen Vortrag über: "Wohin steuern wir und was lehrt uns die Ausprägung in Sachsen-Thüringen?" Redner führte den Anwesenden den Wert und Nutzen der Organisation vor Augen und zeigte an Beispielen, wie bei dem kleinen Fabrikstreit die Unternehmer Tausende von Arbeitern auf das Pfosten werfen, um Herr im eigenen Hause bleiben zu wollen und die Organisation der Arbeiter zu zerstören. Weiterführte der Redner den sogenannten ABC-Ausprungsplan des Herrn Menz vor Augen. Hieraus münden auch die Spremberger Legilarbeiter lernen, daß nur eine starke Organisation im stande ist, dem Unternehmertum Angestandsnisse abzuringen. In der Diskussion sprach sich Kollege Schröder im Sinne des Redners aus. Auch er kritisierte hart die Laiheit der Spremberger Arbeiter, die anstatt darüber nachzudenken, wie sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen könnten, in den Schnapskneipen sitzen und dort schimpfen. Kollegen, auch das muß anders werden. Kommt an in die Mitgliederversammlung und helft mit beraten, wie wir unsere Lage verbessern können. Auch den anwesenden jungen Mädchen sprach Kollege Kießlich hart ins Gewissen. Auch sie sollen beizeiten mit in die Reihen ihrer Väter eintreten, um in die Reihen ihrer Brüder und Schwestern einzutreten, damit sie, wenn sie einmal einen Haushalt führen sollen, nicht auch wie jetzt die Frauen, von früh bis abends in der Fabrik schufteten müssen. Mit einem tiefen Appell an die Anwesenden, immer mehr und mehr Mitglieder zu werben, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Trier. In letzter Zeit fanden im Gewerkschaftshaus mehrere Besprechungen statt. Aber stets erschien nur die Hälfte der Mitglieder. Kollegen erwacht! Es sind hier 150–200, und nur der 15. Teil davon ist im Verband! Es sind in Trier mehrere Blauädervereine, in keiner sind die Löhne so, daß die Arbeiter an ihre Zukunft nicht zu denken brauchen. In einer Färberet gibt es sogar Handarbeit nach Bettelstellen. Und auch der betreffende Arbeitgeber tituliert seine Arbeiter die größtenteils dem Katholischen Arbeiterverband angehören, mit wenig pass

Posamentierer-Bewegung.

Leipzig. Donnerstag den 21. September tagte im „Koburger Hof“ eine öffentliche Posamentiererversammlung, welche sehr stark besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Welche Konsequenzen ziehen die Leipziger Gehilfen aus der Berliner Lohnbewegung? 2. Gründung eines Arbeitsschutzes laut Beschluss des Berliner Kongresses. 3. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkt erstatete Kollege Seba statua in eingehender Weise Bericht. Er legte den Anwesenden klar, wie notwendig es wäre, daß auch die hiesigen Posamentierer bessere Arbeitsbedingungen hätten, und empfahl deshalb der Versammlung, folgende Forderungen den Meistern zu unterbreiten: 1. 58-stündige Arbeitszeit bei 55 Pf. Mindestlohn; ferner soll derselbe, welcher seine Lehrzeit beendet hat, das erste halbe Jahr 40 Pf. pro Stunde, das zweite halbe Jahr 45 Pf. pro Stunde erhalten. (Ueberstunden sollen mit 88 Prozent Zuschlag, Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt werden.) 2. Anerkennung der Organisation, und 3. Freigabe des 1. Mai. 4. Bei Lohnstreitgeleit entscheidet ein Schiedsgericht, bestehend aus je drei Meistern und drei Gehilfen und einem unparteiischen Vorsitzenden. 5. Gesündere Werkstattverhältnisse. An der Diskussion beteiligten sich eine Reihe Kollegen, welche alle mit den Forderungen einverstanden waren, und es wurde beschlossen, daß der Ge-sellenauskunft die Angelegenheit unverzüglich in die Wege leiten und die Forderungen den Meistern unterbreiten soll. Bis Mittwoch den 27. September wurde den Meistern Frist gewährt. Sollte bis dahin keine Einigung erzielt werden, so würden die Gehilfen wissen, was sie zu tun hätten. Nachdem noch Kollege Sachse in eingehender Weise die Versammelten zu festem Zusammenhalten ermahnt und mitgeteilt hatte, daß, wenn es zu einem Kampfe kommen würde, die Kollegen zehn Wochen lang schon allein von der Leipziger Filiale aus unterstellt würden, wurde einstimig beschlossen, in einer Lohnbewegung einzutreten. Wir fordern deshalb alle Kollegen auf, Leipzig bis auf Weiteres zu meiden. Zum zweiten Punkt, den Arbeitsnachweis betreffend, wurde eine Kommission von drei Kollegen gewählt, die baldigst den Arbeitsnachweis zu regeln hat. Unter Gewerkschaftlichem wurden die Kollegen Meyenberger und Voeges als Sektionsleiter gewählt. Ferner wurde von einem Kollegen über die Firma Moes in sehr eindringlicher Weise betreßt der Lohnzahlung berichtet. Dieselbe bezahle auf Abzug, und die Gehilfen hätten überhaupt Mühle, ihr Geld zu bekommen. Wir möchten insbesondere die Wiener Kollegen vor dieser Firma warnen. Ein Kollege zeigte auch, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in der hiesigen Bandschafffabrik von Dittrich in rascher Weise sich verschlechtert; er teilte mit, daß von 16 Kollegen 14 in einem Jahre nicht unter vier Wochen krank gewesen wären. Auch diese Werkstatt müssen die Kollegen, denen ihre Gehlündheit lieb ist, meiden. — Nachdem noch der Vorsitzende, Kollege Hoppe, die Anwesenden ermahnt hatte, treu und fest zusammenzuhalten, damit auch der Sieg an unsere Fahne gegeben werde, schloß derselbe die Versammlung. — Wir ersuchen also dringend, den Zugang von Posamentierern nach Leipzig zu unterlassen.

Die Bandarbeiter schlossen sich dem Vorgehen ihrer Kollegen der Möbelbranche an und verlangten eine zehnprozentige Erhöhung der Altkordpreise und Schluss der Arbeitszeit Sonnabends um 5 Uhr.

Die Posamentierer Düsseldorf sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zugang nach Düsseldorf ist daher streng zu unterlassen.

Die Posamentierer Hamburgs traten am 20. September in eine Lohnbewegung ein. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Forderungen lauten: 1. Die Arbeitszeit beträgt 52 Stunden wöchentlich; pro Tag 9 Stunden und Sonnabends 8 Stunden. Am Vorabend der drei hohen Feste soll um 4 Uhr der Betrieb geschlossen werden, jedoch ohne Lohnabzug. 2. Der Mindest-Stundenlohn beträgt 50 Pf. Auf alle bisher gezahlten Löhne tritt ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde ein. Für Ausgelernte ist ein Stundenlohn von 45 Pf. im ersten Jahr zu zahlen. 3. Der Lohn ist vor Schluss der Arbeit zu zahlen. 4. Ueberstunden bis zu zwei Stunden werden mit einem Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde mehr bezahlt; jede weitere Stunde und Sonntagsarbeit werden mit 20 Pf. Zuschlag berechnet. Bei längerer als zweistündiger Nacharbeit tritt eine Pause von 15 Minuten ein, die gleichzeitig zu vergüten ist. 5. Die Rundigung beträgt für sämtliche Kollegen acht Tage. 6. Anerkennung unseres Arbeitsnachweises. 7. Die Arbeitsräume sowie Abortanlagen sind den gesetzlichen Vorschriften entsprechend zu reinigen. 8. Vorliegende Forderungen treten mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Arbeitgeber wurden erfuht, einen diesbezüglichen Bescheid bis zum Mittwoch den 27. September, der Lohnkommission zufammen zu lassen, im anderen Falle angenommen wird, daß sie die Forderungen nicht bewilligt haben. Die hiesigen Kollegen würden dann in einer an diesem Abend stattfindenden öffentlichen Versammlung weitere Stellung dazu nehmen. Wir wollen aber hoffen, daß diese nur gerechten Forderungen ohne Schwierigkeiten erreicht werden. Im allgemeinen aber ersuchen wir sämtliche Kollegen, von dieser Mitteilung Kenntnis zu nehmen und erwarten, daß die Solidarität in jeder Weise aufs strengste bewahrt werden wird.

Stickereiarbeiter-Bewegung.

Wollte man die in unserer Branche herrschenden Mißstände nach Gedruckt gezielen und die verschiedenen Betriebe mit ihren mehr oder weniger den Arbeiter schädigenden Einrichtungen kennzeichnen, so könnte man Bände schreiben, ohne zu einem abschließenden Resultat zu kommen. Dennoch lohnt es sich der Mühe, dann und wann mit kräftiger Hand zugriffen und sich die in einigen Betrieben herrschenden menschenfreundlichen Zustände näher anzusehen. Ein nach Ansicht seines Inhabers geradezu paradiesischer Betrieb (Herr Kaufmann ist wohl jetzt nach genügender Aufklärung anderer Meinung) sollte der von J. Kaufmann, Berlin sein. Jedoch wie im Garten Eden muß auch vor einiger Zeit die Schlange das Gemüt einiger Menschen vergiftet haben, denn sie wollten auch von den verbotenen Früchten kosten, die ihnen in Gestalt vorwiegend erhaltenen, aber jetzt verschlechterter Altkordpreise vor Augen hingen; sie legten zu diesem Zweck die Arbeit nieder und gelangten dadurch in den Verlust der Früchte. Doch nur ein Teil der Arbeiter kam zu seinem Rechte, der größte Teil derselben war wie vordem auf geschmälerte, ja auf halbe Kost gestellt. Die Abzüge auf Altkordpreise, ob Stickerei, Ausschneidelei, Singerstepperei oder Hefterei, waren ironisch, die Behandlung seitens der Direktoren war unglaublich, menschenunwürdig. Die Stimmung, gleich schon ohne doch „Heiter“ in Tätigkeit waren, einem Pulversatz, explodierten Funken in das Gas geworfen zu haben, war das Verdienst derjenigen Person, die den Chef vertreten sollte, war das Wert der Direktoren. Durch zwei- und dreimalige Abzüge (es ist ja nicht genau heraus, wer als Grundbegründung dafür anzusehen ist), Chef und Direktoren erklärten sich darin nicht solidarisch, sondern wälzen sich gegenseitig die Schuld zu, durch Nichtberücksichtigung der Singerstepperkünste bei der Kalkulation, durch Nichtberücksichtigung der Ueberstunden der Lohnarbeiterinnen, durch die oftandere Behandlung des Personals bei Einwendungen gegen solche Kreise, durch die seitens der Direktoren dokumentierte Nichtachtung der Arbeiter und Arbeiterinnen als Menschen, die ein Recht haben, menschlich zu leben und menschliche Behandlung zu verlangen, wurde die Mithaltung auf den Höhepunkt getrieben. Schuld trägt daran der Chef insofern mit, daß er an seinen Leiterantwortungsvollen Posten nicht eine mit sozialem Verantwortungsgefühl ausgestattete Person stellt, sondern eine nur einen geringen Gewissensdruck beharrtende, auf ihre Stellung prominenten Person, die die Wohlung des Personals mit dem Chef vollständig illusorisch macht und dadurch letzterem mehr Nachteil wie Vorteile bringt. Grund zu der Explosion

gab die Diretrice dadurch, daß sie von einigen Arbeiterinnen

(trotzdem das Gesetz derartiges verbietet und die Richter des selben bestraft) verlangte, sie sollten Sonnabends nach 5½ Uhr eine circa 1½ Stunde dauernde Arbeit beginnen. Die Arbeiterinnen weigerten sich, und nach einem von der Diretrice provozierten ereigneten Wortwechsel erklärte letztere, sie werde diese moralischen Ohrfeigen bei Gelegenheit wieder austreiben. Diese an den Haaren herangezogene „Gelegenheit“ trat nach acht Tagen ein; es wurde fünf Arbeiterinnen die Entlassung angesagt und bei der einen gleich ausgeführt. Das konnten und durften sich die Kolleginnen und Kollegen nicht gefallen lassen, sie erklärten sich nach erfolgloser Ratsprache mit dem Chef mit den Entlassenen solidarisch, und das ganze Personal (65 Personen) des betreffenden Saales, mit Ausnahme einer einzigen Person, legte die Arbeit nieder. Damit war der Augenblick gekommen, auch mit den andern Mißständen aufzuräumen. Nachdem sich das Personal des zweiten Saales (35 Personen) den Aussändigen angeschlossen hatte, wurden Herrn Kaufmann folgende Forderungen unterbreitet:

Wiedereinstellung der entlassenen und zur Entlassung in Aussicht genommenen Kolleginnen; eine Lohnerhöhung von 20 Proz.; Fortfall der Abzüge; eine neunstündige Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden mit einem Aufschlag von

25 Proz. für Lohnarbeiterinnen; anständige und humane Behandlung seitens der Diretrice; Aushängung einer Lohn-tabelle mit den kalkulierten Altkordpreisen; Kalkulation der Arbeit der Singersteppern auf Grund eines Stundenlohnes von 50 Pf.; der Ausschneiderinnen und Hefterinnen von 25 Pf.; Entlassung der beiden Streibrecher; bei Arbeitsmangel wird niemand entlassen oder zum Ausscheiden gezwungen, sondern die Arbeitszeit verkürzt. Nach Unterhandlungen mit Herrn Kaufmann erklärte sich dieser zu folgenden Zugeständnissen bereit: Die Kolleginnen werden wieder eingestellt; es werden die Altkordpreise gezahlt, wie sie vor dem zweiten und dritten Abzug bestanden; Aushängung von Preistafeln; Kalkulation von Singerstepperei pro Stunde 50 Pf., Hefterei 25 Pf.; eine neunstündige Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden sogar mit 50 Proz. Aufschlag für Lohnarbeiterinnen; gemeinsame Einteilung der Arbeit in der stillen Zeit durch verkürzte Arbeitszeit; Fortfall der Abzüge; eine bessere Behandlung seitens der Diretrice; gerechte Einteilung der guten und schlechten Arbeit; Entlassung der Streibrecher, wenn bei einer im Geschäft vorgenommenen nochmaligen Abstimmung das Verlangen gestellt wird (das ist geldehen und sind dieselben bereits entlassen); Maßregelungen finden nicht statt. Auf Grund dieser Zugeständnisse nahmen die Kolleginnen und Kolleginnen nach 1½-tägigem Austand die Arbeit wieder auf. — Man kann es sich nicht versagen, vor solchem Solidaritätsgefühl, wie es die Kolleginnen und Kollegen bei der Firma Kaufmann geäußert haben, auszuruhen: Hüt ab! Allen andern Kolleginnen und Kollegen rufen wir zu: Gehet hin und tuet desgleichen! Hoffentlich wird auch Herr Kaufmann eingesehen haben, daß es besser ist, mit den Arbeitern in Frieden zu leben, als durch Zwischenpersonen Neideraten herstellen zu lassen. Die gefundene Grundlage eines Geschäfts beruht nur auf einem auf fundem Fundament aufgebauten Zusammenhang von Chef und Arbeitern. Das sollten und mühten doch bald alle Arbeitgeber einsehen. Uns Arbeitern gibt unsere Organisation Kraft, ihnen dabei zu helfen.

G. W. B.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Textilarbeiter Werdaus sind in eine Lohn- und Arbeitszeitbewegung eingetreten; sie verlangen bis zum 1. Januar 1906 20 Prozent Lohnerhöhung und die zehnständige Arbeitszeit. Seit Aufführung dieser Forderung hat der Textilarbeiterverband um mehrere Hundert Mitglieder zugenommen. Ein gutes Omen ist das Schilder jener Forderungen.

Die Spere ist verächtigt worden über die Wachstumsabfälle von Klein in Griesheim bei Frankfurt a. M. Anlaß dazu gaben die traurigen Verhältnisse dortelb, wie man uns von Frankfurt aus schreibt.

Eine Metallarbeiterausrüppung, von der ca. 17.000 Arbeiter betroffen sind und die noch weitere Kreise ziehen kann, wenn es nicht zu einer Einstellung der streitenden Parteien kommt, spielt sich in Berlin ab.

Die beiden Arbeitgeberverbände des Solinger Kreislers, der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Solinger Industrie und Arbeitgeberbund, wollen, falls bis zum 28. September die Rundigung der Schlägerarbeiter der Firma Rauch nicht zurückerommen und der Ausstand bei den anderen Firmen nicht beendet ist, die Aussperzung sämtlicher Mitglieder des Metallarbeiterverbandes vornehmen. Wird jedoch die Bedingung der Unternehmer erfüllt, so wollen sie mit den Arbeitern über einen neuen Lohntarif unterhandeln.

Die organisierten Holzarbeiter füllen sind auf vier Wochen ausgesperrt worden, weil sie die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

Ein großer Kohlengrubberstreit in Amerika droht. Es handelt sich um 150.000 bis 200.000 Hartkohlengräber, die 1902 durch ihren berüchtigten Ausstand eine Rebustion der Arbeitszeit auf neun Stunden und statt der geforderten Lohnerhöhung von 25 Prozent immerhin eine solche von 10 Prozent durchsetzen. Jetzt verlangen sie keine Lohnerhöhung, wohl aber den Achtkundentag, unter endlicher Anerkennung ihrer Union seitens des Trusts.

Gewerkschaftliches.

175.000 Ausslage hat der „Grundstein“, das Organ des freien Maurerverbandes erreicht. Das bedeutet seit Januar 1905 eine Zunahme von 36.000!

Die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine haben eine neue Fahne neu zu verzeichnen. Der Verein III in Elsen ist zum Deutschen Metallarbeiterverband übergetreten. Der Übertritt einzelner Mitglieder von den Gewerbevereinen zu den freien Gewerkschaften ist ja nichts Neues, der Abfall eines größeren Organisationsteils aber war seit dem Austritt des damals 4000 Mitglieder umfassenden Gewerbevereins der Porzellanaarbeiter im Jahre 1898 nicht wieder vorgekommen.

Der 38. englische Gewerkschaftskongress hat in Hanley stattgefunden. Als besonderes Kennzeichen der gegenwärtigen britischen Arbeiterbewegung macht sich die Einsicht geltend, daß Gewerkschaft, parlamentarische Arbeiterpolitik und Sozialismus zusammengehen müssen. Namentlich hat der Kongress gezeigt, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpolitik unter den Trades-Unionisten immer weitere Fortschritte macht. Die Unabhängige Arbeiterpartei und die Sozialdemokratische Föderation haben mit ihren Massenversammlungen, die sie während der Tagung des Kongresses abhielten, sehr gute Erfolge erzielt. Auch die Versammlung der Gasarbeiter, einer der fortgeschrittensten Gewerkschaften, bedeutet einen sozialistischen Erfolg. — Der erste Trades-Unionenkongress wurde im Jahre 1888 abgehalten. Damals standen auf der Tagesordnung: Gewerkschaftsrecht, Konkurrenz des Auslandes und die Nationalökonomie, die Regulierung der Arbeitszeit und die Ausdehnung der Fabrikgesetze, Arbeitergerichte. Nach 37 Jahren konnte die gleiche Tagung des Kongresses vorgelegt werden. Auch jetzt noch handelt es sich um ein Gewerkschaftsrecht, dann um Freihandel und Schutz, um Arbeiterschutz und Schiedsgerichte. Der Kongress setzte sich aus 457 Delegierten zusammen, die 1.561.800 organisierte Arbeiter vertraten. Auch die Mechaniker und Bergleute von Durham, die seit mehreren Jahren den Kongress nicht besucht hatten, waren in Hanley vertreten. Der Antrag auf Fortsetzung der Freihandelspolitik wurde mit 1.253.000 gegen 28.000 Stimmen angenommen. Der Antrag auf Einführung von obligatorischen Schiedsgerichten wurde mit 765.000 Stimmen gegen 678.000

verworfen. Die Minderheit ist seit den letzten Jahrestagessungen bedeutend gewachsen. Der Gedanke, ein Arbeiterblatt herauszugeben, wurde infolge mangelnder Geldunterstützung fallen gelassen. Abgelehnt wurde auch ein Antrag auf Zusammensetzung der drei Arbeiterorganisationen: Gewerkschaftskongress, Föderation der Trades-Unions, Komitee für Arbeitervertretung. Die üblichen Anträge über Achtkundentag, Verstaatlichung der Eisenbahnen, Minen, Kanäle usw.; Ausdehnung des Arbeiterschutzes; Gewährung von Alterspensionen wurden ohne Debatte angenommen. Das parlamentarische Komitee hat geglaubt, dem Präsidenten Roosevelt für seine Bemühungen um den Frieden und dem König Eduard für das Zustandekommen der friedlichen Verständigung mit Frankreich danken zu müssen. Gleichzeitig aber wurde vom parlamentarischen Komitee auch eine Resolution votiert, in der es heißt, es sei den englischen Arbeitern wohl bekannt, daß ihre deutschen Kameraden einen gleichen Freundschaftsbund mit England herbeiwünschen und anstreben, wie er so ähnlich zwischen England und Frankreich zustande gekommen. Im weiteren wird versprochen, daß die englische Arbeiterschaft die äußersten Anstrengungen machen werde, ihre Regierung dahin zu drängen, eine internationale Abstimmung durch Vereinbarung mit den anderen Staaten anstreben. „Schließlich appellieren wir an unsere deutschen Kameraden, vereint mit uns unaufhörlich gegen die maurunistische Verhebung an beiden Seiten des Nordsee zu kämpfen und eine Verständigung zwischen beiden Völkern herbeizuführen zu helfen, zum allgemeinen Besten der internationalen Arbeit.“ Ein Protest gegen die Anwendung von Kuliarbeit in Südafrika fand Annahme. — Als Sekretär des parlamentarischen Komitees wurde Steadman gewählt. Das Sekretariat soll in Bälde zu einem ständigen mit einem besoldeten Beamten umgewandelt werden.

Soziales.

Der gesetzliche Achtkundentag beschloß der Zürcher Kantonsrat mit 139 gegen 14 Stimmen.

Das Webereiland kann, von seinem Agitator wirkungsvoller geschildert werden, als durch folgendes Angebot, das die Herren P. Althbach & Schöne, Streichgarn-Spinner und Glanzstoff in Pappendorf bei Hainichen in Sachsen ein Weber schriftlich gemacht haben: „Auf Ihre heutige Karte teilen wir Ihnen mit, daß Sie und auch Ihre Frau bei uns die Arbeit sofort antreten können, wenn Sie auf mich Stoff arbeiten (weben) wollen. Der Lohn wird in Altkord ausgezahlt und verdienst gebüttete Arbeiter durchschnittlich 8—11 Mark die Woche bei 64 Stunden Arbeitszeit. Dabei gewähren wir freie Schlaftafele neben Bettstelle und Strohsack und das von den Arbeitern selbst zu beauftragende Bettwäsche wird unentgeltlich gelöst.“ Wiederumlich Arbeitstage und damit Abhängigkeit vom Unternehmer! Das Essen wird zwar unentgeltlich gegeben, leider nicht unentgeltlich gelöst, was bei dem dünnen Lohn sehr zu empfehlen wäre! Wer hat Lust, das Pappendorfer Dorado zu beziehen?

Wirtschaftliches.

Wo gäbe es jemals eine Konjunktur, die in gleicher Weise den Arbeitslöchern jügte läme? Diese Frage beantwortet Max Schippel in seiner „W. R.“ folgendermaßen:

Recht eindringliche Erfahrungen darüber könnten neuerdings die englischen Textilarbeiter machen. Als die Knappheit der Baumwolle in den Vertriebsjahren 1903 und 1904 eine Einschränkung des Fabrikbetriebes täglich machte, um die Jagd nach dem Rohstoff und die steile Preissteigerung der Baumwolle zu mildern — da halfen die Arbeiter die entsprechenden Beschläfe mit durchsetzen, unter großen Opfern, denn jeder Tag der Arbeitszeit war ein Tag vollen Lohnverlustes. In den letzten Monaten des Jahres 1904 wandte sich das Blatt. Die reichliche Baumwollwelternte brachte den Lancashire Fabrikanten niedrige Rohstoffpreise, während sich zugleich die Abholverhältnisse für die Textilergießmaschine glänzend entfalteten. Gewinne und Dividenden des Kapitals stiegen rapid. Die Arbeiter fanden wohl mehr Arbeit und insoweit mehr Lohn; jedoch eine Erhöhung des Lohns ist dies nicht, obwohl sie zunächst doch nur eine Erhöhung für den vorangegangenen Lohnausfall gewesen wäre. Endlich stellten die Gewerkschaften Forderungen auf Lohnerhöhung, im wesentlichen um 5 Prozent. Die Unternehmer schwiegen mit einem Male vor, daß die Prosperität schon wieder im Rückgang, die Baumwolle schon wieder im rachen Steigen sei; so lange man nicht die neue Rohstoffseite übersehen könne, verbiete sich eine Lohnauflösung. Also der Arbeiter hat stets die Ehre, an der schlechten Konjunktur soll und übervoll teilnehmen zu dürfen; das Vergnügen der guten Konjunktur bleibt für das Kapital reserviert! Die Amalgamated Association of Operative Cotton Spinners lehnte, nachdem bei der vorangegangenen Wachstumszeit eine überwältigende Mitgliedermechtheit sich auf die Seite der Leitung gestellt hatte, jeden Ausschub ab; der 19. August wäre der letzte Tag des Streikbeginns gewesen. Galt unter dem Druck der öffentlichen Meinung und nach dem Eingreifen verschiedener Verwaltungsbehörden, die einen allgemeinen Rückstand befürchteten, kam es im Manchester Stadthause zu Einigungsverhandlungen, die wenigstens provisorisch, auf 12 Wochen, die 5-prozentige Lohnerhöhung für das Gros der Arbeiter brachten — die endgültige Regelung soll von der Weiterentwicklung des Baumwollmarktes abhängig gemacht werden.

Dabei hat das Kapital selbst in der Periode der Rohstoffverteuerung noch immer ziemlich weitgehend die Möglichkeit, die Produktionskosten in höheren Preisen zum Ausdruck zu bringen, also die Wirkung der schlechten Konjunktur abzuschwächen. Gilt das auch für die Arbeit? Der deutsche Arbeiter zahlt in diesem Jahre gleichfalls alle Mittel zu seiner und seiner Familie Selbsthaltung teurer — drückt sich das irgendwie im Emporgehen der Löhne aus? Die Reichsstädtl. bringt jedoch die Nullstellen für die Großhandelspreise wichtiger Waren. Danach kosteten 100 Rio im Juli

	1905	1904	1903
M.	M.	M.	M.
Roggen, Berlin	15,38	18,72	13,20
Weizen, Leipzig	17,77	17,82	15,55
Kartoffeln, Breslau	5,80	10,00	3,80
Heringe, Danzig (pro Tonne)	24,00	22,00	17,50
Schweine, Berlin	127,20	101,80	98,75
Räber,	138,00	130,40	126,50
Hammel,	146,20	130,00	130,00
Schweine, Hamburg	129,48	106,32	103,72

Verkehrswege und Verkehrsmittel, für die Neuaufrüstung der Armee. Und auch sonst sieht alle Welt in der Wiederherstellung des Friedens, in der Beseitigung der Gefahr weiterer internationaler Konflikte, die beste Grundlage für eine Verstärkung der längst vorhandenen günstigen, allgemeinen Wirtschaftsbedingungen.

Am der Spitze des Aufschwunges marschiert im Augenblick wohl Amerika. Das Eisenbahnnetz wird wieder einmal sicherhaft ausgedehnt, was darüber stets ein Hauptmerkmal der aufstrebenden Konjunktur ist. Die Eisenwerke zeigen statt der Teilstücke rasche Erweiterungen. Die Röhrenwerke übertreibt in der Menge wahrscheinlich alles Vorangegangene. Für die Baumwollfarm ergibt sich ein quantitativ immerhin guter Ertrag bei wahrscheinlich weiterbestehenden hohen Weltmarktpreisen für das Ergebnis.

Selbst England, dessen Produktionsentwicklung in den letzten Jahren verschwommen eine verhältnismäßig zägernde und matte war, weist eine unverkennbare Erholung auf, vor allem im Schiffsbau und in den Eisengewerken. Roheisen hat sich im Preis gehoben, und die Zunahme der Nachfrage hat die weiterverarbeitenden Werke zu Preiserhöhungen für ihre meisten Fabrikate veranlaßt. Die schottischen Stahlwerke — schrieb man vor ein paar Tagen der "Voss. Zeit." aus London — haben zwar beschlossen, die Preise von Schiffsbaumaterialien vorläufig unverändert zu lassen, also auf 5 Pf. Sterl. 17 Schill. 6 Pence für Schiffsplatten, 6 Pf. Sterl. 7 Schill. 6 Pence für Schieblech, 5 Pf. Sterl. 10 Schill. für Windeschal, 6 Pf. Sterl. 10 Schill. für Barren, aber eine Erhöhung dürfte angehend der steigenden Tendenz für Hämmer nicht lange auf sich warten lassen. Die Werke in Nordengland erhöhten ihre Grundpreise. In West-Cumberland bleiben die Stahlwerke besonders auf Schienen sehr gut beschäftigt, während die Preise von Schiffsplatten mit 5 Pf. Sterl. 17 Schill. 6 Pence und von Schieblech mit 7 Pf. Sterl. 7 Schill. 6 Pence und von Schieblech mit 7 Pf. Sterl. 7 Schill. 6 Pence sind. Am kräftigsten aber hat sich die bessere Tendenz in Mittelengland gezeigt. In Birmingham erhöhten die Erzeuger von Gasröhren den Grundpreis um 2 sh. 6 d. auf 8 Pf. und von Stahlenden auf 5 sh. auf 7 Pf. Die Steigerung in Rohrln veranlaßte die Werke für galvanisierte Wellbleche, nicht unter 11 Pf. frei Liverpool anzubieten, während die Preise für galvanisierte andere Fabrikate um 5 Pf. heraufgesetzt wurden. Auch Halbstaahl hat daselbst um 5 sh. per Tonne angezogen. Daß der Ernteaufschuß im allgemeinen ein guter ist, fällt selbst in einem so wenig agrarischen und so vorwiegend industriellen Lande noch immer beträchtlich in die Wagschale, selbstverständlich gleichfalls in günstigem Sinne.

In Deutschland bereiten sich offenbar umfassendere Preissteigerungen vor, nachdem der bisherige Produktionsaufschwung vorwiegend nur in den erzeugten Mengen zum Ausdruck gelangte. Für Roheisen und Halbzeug wird die Nachfrage lebhaft erwartet, da jede Aenderung des Roheisenpreises die südharzischen Folgen für die ganze weiterverarbeitende Eisenindustrie nach sich zieht. Gieckeroheisen hat tatsächlich schon Preiserhöhungen um 2 Pf. die Tonne erfahren, und zwar für die östlich der Weser und der Elbe gelegenen Gebiete von Bremen und Hamburg aufwärts bis an die österreichische Grenze. Wiesbaden kündigt sich die ersehnte Zukunft dadurch an, daß die großen Hüttenwerke es ablehnen, zu den alten Preisen neue Abschlüsse über das Jahr 1905 hinaus zu "tätigen"; sie gehen zwar noch nicht zu höheren Preisen über, halten sich jedoch geistiglich die Hand für später frei . . .

Bermischtes.

Bei einem großen Streik in Vongwy (Frankreich) wurde ein Arbeiter von einem Soldaten mit der Lanze getötet. Die streikenden Arbeiter waren nach dem Bahnhof gezogen, um dort einen auswärtigen Redner abzuholen. Der Präfekt hatte Militär beordnet und durch die Schulden des nervösen Kommandanten kam das Unglück zu stande. Der betreffende Arbeiter hatte im Rücken eine Mauer und konnte den angreifenden Soldaten nicht schnell genug entfliehen. Die Liga der Menschenrechte hat nun in einer Einigung den Kriegsmüller aufgefordert, eine strenge Untersuchung anzustellen und einmal ein Beispiel zu statuieren, um für die Zukunft den Brutalitäten des Soldates gegen streikende Arbeiter vorzubeugen. Daß die Behörden sich ihrer Schuld bewußt sind, geht daraus hervor, daß der Militär des Innern der Familie des Ermordeten, der belgischer Untertan war, telegraphisch 300 Fr. angewiesen hat. Und die Regierung besticht, um sich der Verantwortung zu entziehen, lieber die glorreiche Armee der größten Disziplinlosigkeit.

Literarisches.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften u. a.:
Neuerliche Blumen-Kompositionen von Peter Kappert. 12. Lichtdruck-Tafeln in Mappe 16 Pf. Bildende Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Dem Dekorationsmaler und dem Tapetenfabrikanten bringt die vorliegende Sammlung eine Anzahl reizvoller Motive und Bordüren, dem Textil-Malerzeichner eine Reihe geschmackvoller Stores, Gardinen, Spitzen u. a., der Kunstschnitter Entwürfe für Stäuffer, Decken und anderes mehr, alles in modernen Formen. Die Webergabe sämtlicher Entwürfe in Lichtdruck ist vorzüglich gelungen, sodaß die Tafeln ausreichende Vorbilder abgeben. In Anbetracht des Gebotenen kann der Preis von 16 Pf. für die 12 Tafeln umfassende Sammlung als nicht zu hoch bezeichnet werden.

"Die Neue Zeit." Preis à Heft 25 Pf.

"Die Gleichheit." Preis der Nummer 10 Pf.

"Die Neue Gesellschaft." Preis der Nummer 10 Pf.

"Die Hohenzollernlegende." Preis à Heft 20 Pf.

"Der Wahre Jacob."

"Der Postillon."

Zu bezahlen durch L. Reichenbachs Volksbuchhandlung, Chemnitz, Weststr. 14.

Bekanntgaben.

Frauen-Agitationstour im Gau Süddeutschland.

Werte Kollegen! In einer Reihe von Zuschriften aus Baden werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß am 19. Oktober d. J. dagelebt die Abstimmungswahl stattfindet und deshalb zunächst dort Kollegen darum in Anspruch genommen sind, daß der Zeitpunkt für die Agitationstour mit Frau Freudenthal nicht besonders günstig gewählt wäre.

Ich habe deshalb infolge einer Rüderung eintreten lassen, daß die Tour nun nicht in Baden, sondern im Elsass und zwar in Südtirol abgehalten soll. Die Versammlungen werden dann etwa in der umgekehrten Reihenfolge als in vorher Nummer angegeben stattfinden. Die Tour beginnt am 11. Oktober. Am 2. Oktober geht den Ortsverwaltungen das nächste Datum usw. zu. Ich bemerkte aber gleich, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, die Versammlungen, wie in den meisten Zuschriften gewünscht, überall auf einen Samstag oder Sonntag zu verlegen. Es ist auch nicht wahr, daß nur an diesen Tagen der beste Versammlungszeitpunkt zu erreichen ist. Meine Erfahrung im letzten Jahre hat mich vom eigentlichen Überzeugt. Man sorge nur überall für einfache d. h. auch mindliche Agitation, dann werden sehr im Besitz die Versammlungen alle Abende gut gelingen sein. Die einsame Kollegen müssen alle die 14 Tage bis zu der Versammlungstour gebürgt haben dieser Richtung ausführen.

G. Kraatz, Sonthofen.

An die Filialen des rechtsrheinischen Gaues.

Am Sonntag den 22. Oktober findet in Düsseldorf im Lokal des Herrn Jean Piel, Breitestraße 15, eine außergewöhnliche Gauversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes; 2. Wahl eines Gauelterns; 3. Wahl des Gauhutes.

Die Generalversammlung findet die Wahl der Delegierten in der Weise statt, daß Filialen von 50—800 Mitglieder einen Delegierten, von 300—1000 zwei Delegierte und über 1000 drei Delegierte entsenden können. Filialen, welche 80 Mitglieder zählen, haben sich zu einer Wahlabteilung zusammenzuschließen. Wahlabteilungen bilden: Saar und Soden, Ahaus und Münster, Beuel und Mainz, Südschwaben und Bergelslechen, Remscheid und Ophils.

Die Delegationskosten haben die Filialen selbst zu tragen; nur sehr schlecht gestellte Filialen übernehmen diese die Gauausgabe. Die Eröffnung findet morgens um 11 Uhr statt. Im Interesse der letzten Vorabinformation ist es notwendig, daß die Delegierten zahlreich und pünktlich erscheinen.

Der Gauvorstand.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.
Baron. Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß sämtliche Mitgliedsbücher an die Börsen abzuliefern sind. Ferner ist es, um ein regelrechtes Leben der Marken zu bewirken, notwendig, das Einleben der Marken in das Buch der Börsen zu überlassen, denn es wird von den Mitgliedern zu ungleichmäßig gehandhabt; es ist sogar ein großer Verlust von Marken in den Büchern zu bemerken. Also, Kollegen, befolgen Sie die Anweisung, damit wir wieder zu geordneten Verhältnissen kommen. NB. Die Auszahlung von Krankengeld erfolgt jeden Freitag nachmittag von 3—6 Uhr im Bureau Marlenstraße 14.

Der Vorstand.

Bremen. Die Wohnung des Kassierers August Wermann ist von jetzt ab Breslauer Straße 10.

Halle. Kassierer ist Johann Eikenroth, Kanalstraße 53 II. Reiseunterstützung abends von 6—7½ Uhr dagegen.

Neumünster. Der Tuchmacher Paul Kernchen ist hier, ohne seine Verbandsbeiträge zu entrichten, unter Zurücklassung seines Mitgliedsbuches abgereist. Der selbe schuldet seiner noch lebenden Vogtsgebern am Ort die Rost- und Vogtsgebel. Wir machen die Ortsverwaltungen hiermit auf diese Person aufmerksam. Die Adresse des Vorstehenden ist vom 1. Oktober ab: Johannes Hagedorn, Wasbeker Straße 2. Die Ortsverwaltung.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Auerbach i. B. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, im "Bürgergarten".

Augsburg-Liebenhausen. Sonnabend den 7. Oktober in der "Weissen Rose".

Bielefeld. Sonntag den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Palmeter, Webereistraße 5.

Blomberg. Sonntag den 8. Oktober, nachmittags 5 Uhr, bei Wwe. Höger.

Böcholt. Sonntag den 8. Oktober, im "Banrischen Hof".

Brombach. Mittwoch den 4. Oktober im "Wilden Mann".

Burglau. Sonntag den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der "Hoffnung".

Cannstatt. Sonnabend den 7. Oktober, abends 8 Uhr, bei Chr. Bausch, Seelberg.

Coesfeld. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Verbandslokal.

Dornach. Donnerstag den 5. Oktober bei Weißer am Bahnhof. Duisburg. Sonnabend den 7. Oktober, abends 8 Uhr, in der "Neudorfer Tonhalle".

Dülken. Sonntag den 8. Oktober, nachm. halb 6 Uhr bei Seidel. Düsseldorf. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, im "Gewerkschaftshaus", Bergerstraße 8, Saal 8.

Ebenstock. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr. Hallenberg I. B. Sonnabend den 7. Oktober, abends 9 Uhr, im "Sächsischen Hof".

Fürth. Sonnabend den 7. Oktober, abends 8 Uhr, bei Zid, Wassergasse 13.

Hohenleuben. Sonnabend den 7. Oktober bei Hermann Schlöß. Hünningen. Sonnabend den 7. Oktober.

Kempten. Donnerstag den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im "Goldenen Röhr".

Aulmbach. Sonnabend den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Wwe. Knell.

Bamberg. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Schlosser.

Landeshut. Mittwoch den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in der "Sonne".

Mittweida. Sonnabend den 7. Oktober, abends 9 Uhr, im "Rosen-garten" Schelbenstr.

Mühlhausen I. B. Sonnabend den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus "Thüringer Hof".

Wylan I. B. Sonnabend den 7. Oktober, abends 8 Uhr, in der "Germania".

Neustadt a. D. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Café Krölle.

Neuwert. Sonnabend den 8. Oktober, vormittags 11 Uhr.

Nowawes. Sonnabend den 7. Oktober.

Osnabrück. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Chr. Müller, Bischofsstr. 14/15.

Reichenbach I. B. Freitag den 6. Oktober, abends 9 Uhr, in der "Tonhalle".

Rendsburg. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der "Neuen Welt".

Ruhdorf. Montag den 2. Oktober, abends 9 Uhr, in "Stadt Altenburg".

Schwelm. Sonnabend den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Müller, Bärmer Straße.

Schwibbush. Sonnabend den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Wondratsch.

Commerfeld. Sonnabend den 8. Oktober Petersdorfer Straße 89.

Garau. Sonntag den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der "Eila".

Dinslaken. Dienstag den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im "Tivoli".

Weida. Sonnabend den 7. Oktober im "Bergsteiger".

Bermelskirchen. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der "Post".

Sonstige Zusammensetzung.

Freiburg I. Br. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Habermann, Schönhauser Platz.

Göttingen. Sonnabend den 7. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Wwe. Höger.

Wittenberg I. B. Sonnabend den 7. Oktober im "Arbeiterkino", Rumpenheimstraße 74.

Wittenberg. Sonnabend von nachmittags 6 Uhr an bei Dr. Braun, Weinhauerstraße 5, Rathaus.

Strelitz. Sonnabend den 7. Oktober, abends 9 Uhr, im "König".

Strelitz. Sonnabend den 7. Oktober im "König".

Strel

Beilage zu Nr. 39 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 29. September 1905.

Der Revisor.

Wie oft, wie allzuoft nehmen es die Kollegen, welche mit dem Ehrenamt eines Revisors in der Organisation betraut werden, leicht mit ihrer Pflicht. Und doch hängt von einer gewissenhaften Prüfung der Geschäftsführung ein großer Teil unseres Erfolges und Fortschritts ab. Es seien deshalb die Revisoren zur Erfüllung ihrer Pflichten sehr am Quartalswechsel dringend ermahnt.

Diese Pflichten sind: Gründliche, durch keine Rückichtnahme getrübte Prüfung aller Zweige der Geschäftsführung. Die Prüfung soll sich aber nicht nur über das verflossene Quartal erstrecken,

sondern sie muss bis zum Tage der Revision reichen.

Über nicht nur über das Vorhandensein der Wertsachen und deren Übereinstimmung mit den Büchern muss sich die Revision ausdehnen, sondern die Bücher selbst müssen auch daraufhin geprüft werden, ob sie den vom Hauptvorstand erlassenen Vorfürsten entsprechen geführt worden sind.

Nur wenn das der Fall ist, wird eine schnelle und sichere Kontrolle möglich sein.

Ferner haben die Revisoren m. E. sich um die Unterlasserer-Konten zu kümmern und ein zu hohes Anwachsen derselben unter allen Umständen zu verhindern. Das wird ohne weiteres möglich sein, wenn die Revisoren darauf dringen, dass der Kassierer bei der wöchentlichen (oder 14 täglichen) Abrechnung mit dem Unterlasserer den gesamten Wertzeichenbestand aufzuweisen lässt.

Das sollte schon der Hauptvorstand von den Kassierern fordern.

Allerdings aber sollte die Kollegenschaft darauf achten, dass

der Kassierer Gelder anderer Kassen oder Korporationen nicht zu verwässern hat.

Aus meiner Praxis als Revisor weiß ich, welche verzweifelte Arbeit es ist, wenn der Kassierer Quittungen und Belege hundert nachmehr gewürfelt vorlegt. Oft überaus mangelhaft ausgesetzt — ohne Datum —, sodass man gezwingt erneut Erhebung über den Rechtsgrund eines solchen Beleges anstellen muss. Mit Energie müssen da die Revisoren verlangen, dass eine geordnete Vorlegung ordnungsmäßig ausgestellter Quittungen erfolgt.

In gleicher Weise grauenregend ist aber auch ein übertrieben gewissenhafter Kassierer, der jede Quittung vorsam plausibel zusammengefasst den Revisoren präsentiert. Pflicht der Revisoren ist es ferner, ab und zu den Blätterbezug zu kontrollieren, damit der Hauptvorstand nicht erst in befürbaren Forderungen zur Einhaltung des richtigen Maßes ermahnen muss. Vernünftigerweise dürfte der Hauptvorstand nichts ertrüwenden haben, wenn — selbst sorgfältig — einige Blätter zur Agitation, z. B. auch zum Auslegen in Wirtschaften, mehr bezogen würden. Die Gründe und schließlich Notwendigkeit solchen Mehrbezugs zu prüfen, ist aber Pflicht der Revisoren.

Wohl sollten schwingen die Revisoren sich sowohl auf, zu prüfen, in welchem Verhältnis die Betriebsleistung zur Mitgliederzahl steht. Und doch wäre es eine wichtige und zugleich lehrreiche Aufgabe, wenn die Revisoren mal ihren Blick richten würden. Wer

in der Abrechnung einmal Stichproben macht, wird staunen über den Unterschied, der in diesem Punkte zwischen den verschiedenen Verwaltungsstellen vorhanden ist. Die Zahl der verlaufenen Beitragsmarken, geteilt durch die Mitgliederzahl, ergibt manchmal Wunder!

Wunderbar ist aber auch oft die Leichtigkeit, mit der die Revisoren Unterschiede feststellen. Es soll Leute geben, die da behaupten, sie hätten Formulare gesehen, auf denen wortlos weiter nichts stand als der Name der Revisoren. Und Kassierer sollen schon schweinartig und amateurhaft geworden sein, weil sie durch die Bummiel von Revisoren unter die Rennanten eingereicht wurden.

Der Revisor ist einer der wichtigsten Funktionäre in der Organisation. In diesem Bewusstsein muss er seine Pflicht der X. Y.

Handlangerdienste.

Es haben sich innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung schon mancherlei heftige Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abgespielt. Auch sind diese Kämpfe schon von verhiedenartigen Ercheinungen begleitet gewesen. Aber was sich jetzt in Köln abspielt, ist wirklich in der Geschichte der Arbeiterbewegung noch niemals in Erscheinung getreten. Denn dass man dort in Köln den Streikbruch organisiert, durch das Fachblatt seine Kollegen um Zugang bittet, wie es die Christen treiben, das ist ein schwarzes Blatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Gleichzeitig bedeutet dieses Verhalten der christlichen Sonderbündel einen Wendepunkt auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Kämpfe. Den unbeschagten Beobachter der Gründung und Entwicklung der christlichen Verbände nimmt es nicht wunder, dass es so gekommen ist, ja der Kenner der christlichen Bewegung sagt sich bloß, dass diese christlichen Verbände lange genug gedrungen hätten, um sich als das zu zeigen, als was sie eigentlich begründet sind. Es darf aber ja niemand glauben, dass diese tiefraurige Handlungsweise auf Köln beschränkt bleibt; alle Anzeichen deuten darauf hin, dass System in der Sache liegt und dass bei allen folgenden Kämpfen, sei es in welcher Branche immer, wo den Christen etwas nicht passt — und es wird ihnen immer etwas nicht passen dieser Schandtag in Erweiterung treten wird. Einen Grund, seine Handlungsweise zu rechtfertigen, wird man im christlichen Lager bald gefunden haben — Sicherlich braucht er ja nicht zu sein. Und dann kann der organisierte Streikbruch, zum Schaden der Allgemeinheit, von neuem in Szenie gesetzt werden. So hat sich der christliche Arbeiterführer Bulard (Bremen) hören lassen, dass diese Taktik in Zukunft überall bei ihnen gelten würde, selbst auf Jahre hin geschildigt wurden. Recht nett von diesem Herrn Bulard! Eine Arbeiterorganisation darf sich in keinem Falle so erniedrigen und Streikbruchdienste und Streikbrecherdienste leisten; diese Handlungsweise ist mit keinem Grunde zu rechtfertigen, selbst dann nicht, wenn man bei den ganzen Vorberatungen ausgeschaltet bleibt, was aber bei den christlichen Schreinern in Köln keineswegs der Fall gewesen ist. In Sachen ist aber die dortige Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes während des Parteidienstes gänzlich von dem christlichen Verband ausgeschlossen worden, es wurde aber bei den Nachener Deutlingen nicht einzufallen, Streikbrecher zu spielen; im Gegenteil. Die Filialleitung hat schon im voraus erklärt, dass die Filiale ihren Mann stelle, wenn es zum Streikfall kommen sollte. Verringeren willden wir auch beweisen, dass sie die Mitglieder der freien Gewerkschaften, wie auch ihren Mitarbeitern für solch einen Beratrat an den Gewerkschaftsräten eingeschworen. Und wir von den Christlichen als gleichberechtigt anerkannt werden, kommt erst an anderer Stelle. Die christlichen Schreiner in Köln haben mit ihrem Streikbruch ihre Kollegen und so lebt der Parteidienst. Als Judas seinem Meister verraten hatte, schwante er so, und bereute es doch ungemeindest, indem er sich einen Stein kauft, das Sündengeld von sich warf und sich am ersten besten Baume aufzuhängen. Aber von Reue und Scham merkt man bei den arbeitswilligen Christen in Köln nichts. Nur einige von ihnen haben sich jedoch bei solchen Kollegen organisiert zu sein und sind zum Deutschen Verband übergetreten.

Arbeiten, wer hat denn von diesen traurigen Erfahrungen in der Arbeiterbewegung den Nutzen? Doch niemand anders als die Arbeitgeber, und mit Recht, denn die „Arbeitsgeberzeitung“ in einer Reihe legt dar, dass solange die verdeckten sozialdemokratischen Führungen der Gewerkschaftsbewegung noch feind-

seig bekämpfen, die Unternehmer keinen Anlass haben, ihre Taktik zu ändern. Also hört ihr es, ihr christlichen Führer in Baden, hört ihr es, ihr christlichen Führer allorts, wie ihr durch eure Handlungsweise dem Unternehmertum Liebesdienste erwacht? Das Unternehmertum sieht die Zeitsplitterung recht gern, auch die Handlungsweise in Köln sieht es gern, denn nicht umsonst werden ihr mit Sympathiekundgebungen aus dem Lager der Unternehmer „beglückt“. Aber diese Erfahrung, der organisierte Streikbruch, er müsste kommen. Wegen die deutschen Arbeiter sich mit Abscheu von solchem Vertrage abwenden und mögen sie die einzigen richtigen Konsequenzen aus dieser traurigen Erscheinung ziehen, nämlich das der Arbeiter zum Arbeiter gehört in einer einzigen großen und leistungsfähigen Berufsorganisation. Wenn die deutschen Arbeiter diese Schlüsse aus den Kölner Vorförderungen ziehen, ist der Kampf nicht umsonst gewesen.

Wir von unserem Standpunkt aus kennen kein christliches Elend, keinen christlichen Hunger, ebenso kennen wir auch keine christlichen, keine Hirsch-Dunkerken, keine sozialdemokratischen Arbeiter, sondern wir kennen bloß Arbeiter, welche unter einunddemselben Drucke, unter dem Druck des Internationalen Kapitalismus zu leiden haben, und welche sich, um ihre Lage erfolgreich zu verbessern, in einer großen Berufsorganisation nach dem Muster der Arbeitgeber zu vereintigen haben.

W. Pf.

Ein Protest gegen den zehnstündigen Arbeitstag.

Dem „Konfessionär“, dem Organ der Textil-Industriellen, wird von „sehr angesehener Seite“ geprägt:

„Es ist in jüngster Zeit durch die Presse die Mitteilung gegangen, dass die Industriellen in Augsburg sich an die Spitze der deutschen Textil-Industrie zu stellen beabsichtigen, um eine Einstellung dahingehend zu erstreben, ob es möglich ist, mit dem 1. Januar 1906 den zehnstündigen Arbeitstag einzuhören mit entsprechender Lohnsteigerung, ja, die Augsburger Herren sollen sich in der in Stuttgart abgehaltenen Versammlung Süddeutscher Textil-Industrieller dahin ausgesprochen haben, dass sie in dieser Sache für sich allein vorgehen würden, auch wenn die anderen Vereinigungen der Textil-Industriellen in Nord- und Süddeutschland eine ablehnende Haltung einnehmen sollten.“

Das Vorgehen der Augsburger Herren ist in zweifacher Hinsicht merkwürdig und sonderbar; sonderbar deshalb, weil dieses selbständige Vorgehen bei allen Mitgliedern Kopfschütteln und Bedenken erzeugt, die der Vereinigung angehören und über deren Kopf hinweg der Beschluss geprägt wurde, und merkwürdig infolge, indem der Beschluss gerade in die Zeit fällt, in welcher die Textil-Industriellen in Sachen um ihre Existenz kämpfen. (!!)

— In Industriekreisen, die sich weit ab von Augsburg befinden, versteht man die Handlungsweise der Augsburger Herren nicht, und man kann sich deren Vorgehen auch nur dadurch erklären, dass sie sich gegenüber irgendwelchen Verhältnissen oder gar Behörden zu weit verbindlich gemacht haben, Verbindlichkeiten, von denen ein Rücktritt

nicht mehr möglich ist.“

Die Industriekreise, „die sich weit ab von Augsburg befinden“, verstehen die Handlungsweise der Augsburger Herren vielleicht besser, wenn sie erfahren, dass in der Augsburger Textilindustrie die Arbeiter nicht mehr länger zufrieden wollen, wie die Unternehmer sie jenseit der zehnstündigen Arbeitstage einstehen lassen möchten, und wenn sie weiter erfahren, dass die Organisationen der Textilarbeiter in Augsburg in leichter Zeit ihre Mitgliedschaft wieder erlangt haben und dass dieselbe weiter in raschem Tempo wächst. Die Augsburger Herren sehen sich also noch keiner Seite hin verbindlich gemacht, sondern sie tun mit der Einführung des zehnstündigen Arbeitstages nur einen Schritt der Klugheit und geben „freiwillig“ jetzt, was ihnen später in kurzer Zeit abgerungen werden könnte, und dazu bei eventuellen Schwierigkeiten. — In der Tat haben ja die Augsburger Textil-Industriellen bereits durch Fabrikanschläge die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages mit entsprechender „Lohnregulierung“ ab 1. Januar 1906 bekannt gemacht. Dass der Beschluss der Augsburger Textil-Industriellen, dem sich nun auch die Textil-Industriellen des Allgäus anschlossen haben, wieder aufgehoben wird dadurch, dass

— wie der „Konfessionär“ sich weiter schreibt — ein großer Teil Mitglieder der Textilvereinigung zum Teufel direkt oder in geschlossenen Verbänden den zehnstündigen Protest eingelegt haben, ist kaum anzunehmen, denn das wäre eine direkte Herausforderung der Arbeiterkraft und eine Dämpfung der öffentlichen Meinung, wie sie sich

größer nicht denken lassen würde.

Der „Konfessionär“ teilt jerner mit, dass sich der größte Teil der wüttembergischen und badischen Textil-Industriellen den Vorschlägen ihrer brüderlichen Kollegen gegenüber ablehnen und verhalte, mit der Begründung, dass die Löhne in Württemberg, Baden und Elsaß schon seit Jahren bedeutend höher seien als in Bayern. Dann wird indirekt zugegeben, dass die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter eben so schlecht ist als die der landwirtschaftlichen Arbeiter. Doch den Textilarbeitern könne keine Besserung ihrer Verhältnisse zugestanden werden, weil sonst die kleinen Bauern überhaupt keine Arbeitskräfte mehr bekommen würden.

Warum denn nicht? Können denn die kleinen Bauern die Löhne ihrer Angestellten nicht ebenfalls erhöhen. Der Bauer ist doch durch unsere Zollgegebung gegen die Konkurrenz des Auslands geschützt! Oder soll in Vorstehendem angestanden werden, dass die Zollerhöhungen dem kleinen Bauer nichts nützen? Das glauben wir. Über die Textilarbeiter können doch deshalb nicht auf den zehnstündentag verzichten, etwas nicht passen dieser Schandtag in Erweiterung treten wird. Einen Grund, seine Handlungsweise zu rechtfertigen, wird man im christlichen Lager bald gefunden haben — Sicherlich braucht er ja nicht zu sein. Und dann kann der organisierte Streikbruch, zum Schaden der Allgemeinheit, von neuem in Szenie gesetzt werden. So hat sich der christliche Arbeiterführer Bulard (Bremen) hören lassen, dass diese Taktik in Zukunft überall bei ihnen gelten würde, selbst auf Jahre hin geschildigt wurden. Recht nett von diesem Herrn Bulard!

Eine Arbeiterorganisation darf sich in keinem Falle so erniedrigen und Streikbruchdienste und Streikbrecherdienste leisten; diese Handlungsweise ist mit keinem Grunde zu rechtfertigen, selbst dann nicht, wenn man bei den ganzen Vorberatungen ausgeschaltet bleibt, was aber bei den christlichen Schreinern in Köln keineswegs der Fall gewesen ist. In Sachen ist aber die dortige Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes während des Parteidienstes gänzlich von dem christlichen Verband ausgeschlossen worden, es wurde aber bei den Nachener Deutlingen nicht einzufallen, Streikbrecher zu spielen; im Gegenteil. Die Filialleitung hat schon im voraus erklärt, dass die Filiale ihren Mann stelle, wenn es zum Streikfall kommen sollte. Verringeren willden wir auch beweisen, dass sie die Mitglieder der freien Gewerkschaften, wie auch ihren Mitarbeitern für solch einen Beratrat an den Gewerkschaftsräten eingeschworen. Und wir von den Christlichen als gleichberechtigt anerkannt werden, kommt erst an anderer Stelle. Die christlichen Schreiner in Köln haben mit ihrem Streikbruch ihre Kollegen und so lebt der Parteidienst.

Chemnitz, Freitag den 29. September 1905.

Als der Arbeit ruhiglich sind oder stehen Menschen atmen in der Regel kurz; schon deshalb, weil durch die ruhige Atemhaltung gar kein Atem zum Tiefatmen gegeben wird. Lebhaft hantierende und Kräfte ausgebende Menschen dagegen werden eher zum tiefen Atmen übergehen. Wie wir wissen, ist die Lunge mit einem Schwamm zu vergleichen. Wird nun kurz geatmet, so fühlt sich die Lunge nicht vollständig mit Lust; zu den äußeren Enden gelangt sie schwach oder gar nicht. Die Folge ist, dass die dort lagernden Zellen zusammenlieben, eintrudeln und ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit verlieren und dadurch große Neigung zu Erkrankungen erhalten, die dann als loganauer Lungenphthisis zum Ausbruch kommt.

Der Tiefatmen mit dem Absolutismus bildet und immer wieder und wieder die heldenhafte Massen stellt, die ihren Hunger und ihre Leid den Schergen und Henfern des Despotismus kämpfend entgegenstellen.

Der Parteidienst entblödet allen Kämpfern für politische Freiheit in Rußland die Versicherung seiner liebsten Sympathie und Bewunderung, ganz besonders aber jenen Männern und Frauen, ohne Unterschied der Nationalität und Rasse, die, auf dem Boden der sozialdemokratischen Auffassung stehend, mit und in dem Proletariat wirken und kämpfen; ihnen, deren zähe und opferwillige und gefahrenreiche Arbeit seit langen Jahren die Erwerbung des Proletariats vorbereitet und seine Schulung und Organisation bis heute treu gefördert hat, wodurch das Proletariat befähigt wurde, die revolutionäre Aufgabe der Stunde in der Überzeugung zu erfüllen, dass der Kampf zur Niederwerfung des Absolutismus eine notwendige Etappe im Kampfe gegen den Kapitalismus ist.

Der Parteidienst fühlt sich aber verpflichtet, seiner liebsten Empörung Ausdruck zu geben über die barbarischen Unrat, durch welche die Schergen des Despotismus ihr schreckliches Regiment aufrecht zu halten suchen, namentlich durch die grausame Hinrichtung nicht bloß von Männern und Frauen der Revolution, sondern auch von zahllosen unbeteiligten Personen, besonders Frauen und Kindern.

Der russische Despotismus hat sich durch dieses barbarische Unrat vor der ganzen Kulturwelt gerichtet und er rechtfertigt damit jedes gegen ihn angewandte Mittel, das zu seiner Vernichtung führt.“

Das Tiefatmen.

Als bei der Arbeit ruhiglich sind oder stehen Menschen atmen in der Regel kurz; schon deshalb, weil durch die ruhige Atemhaltung gar kein Atem zum Tiefatmen gegeben wird. Lebhaft hantierende und Kräfte ausgebende Menschen dagegen werden eher zum tiefen Atmen übergehen. Wie wir wissen, ist die Lunge mit einem Schwamm zu vergleichen. Wird nun kurz geatmet, so fühlt sich die Lunge nicht vollständig mit Lust; zu den äußeren Enden gelangt sie schwach oder gar nicht. Die Folge ist, dass die dort lagernden Zellen zusammenlieben, eintrudeln und ihre Kraft und Widerstandsfähigkeit verlieren und dadurch große Neigung zu Erkrankungen erhalten, die dann als loganauer Lungenphthisis zum Ausbruch kommt.

Deshalb ist es ratsam, gerade wie man in den Pausen den Körper durch Aufnahme von Ruhezeit frischigt, dass man gelegentlich des Tages über durch etliche tiefe Atemzüge diese zu erfrischen sucht; natürlich in einer Lust.

Mit dem gelegentlichen Tiefatmen allein aber ist noch nicht viel getan. Wer seinen Gesundheitszustand erhalten, frischigt will, der sollte nicht unterlassen, das „Atemholen“ regelmäßig zu üben. Es ist dies eine Selbstkurst, die mit leichter Mühe jeder sie selbst vornehmen kann und die gegen mancherlei Beschwerde hilft und im Stande ist, das Allgemeinbefinden wesentlich zu erhöhen.

Von Kant (geboren 22. April 1724, gestorben 12. Februar 1804), den erst kürzlich bei der Wiederkehr seines Todestages vielfach Philosophen, wissen wir, dass dieser kleine, magere, gebrechliche Mann mit dem eingebogenen Brustkasten und dem gekrümmten Rücken sich durch eigene Kraft bis ins achtzigste Lebensjahr wohl und geistig erhalten hat. In seiner kleinen Schrift: „Über die Kunst, durch den eigenen Willen der krankhaften Gesundheit zu werden, durch den eigenen Willen der Krankheit zu werden, die darin besteht: Krankheit zu überwinden, ignorieren und durch Atemhaltung zu bestreiten.“ Diese Methode war schon den Alten bekannt, und Kant hat sie möglicherweise aus den Schriften des Platon geschöpft. In dem Werkstatt des Plato (geb. 429 v. Chr., gest. 384) heißt es, dass der Kultspieler Philostophanes, als er sich ansichtete, eine Tischrede zu halten, durch eigene Kraft zum Ausbruch kommt.

Auf die heilsame Wirkung, welche das Tiefatmen und das Atmen im beobachten und allgemeinen mit sich bringt, ist der Schreiber dieses von seinem Geringeren als dem überall bekannten Parteidienst „A. Bebel“ aufmerksam gemacht worden. Ich traf denselben einmal vor Jahren, zu einer Zeit, als derselbe noch für sein in Leipzig beständiges Geschäft (Dampfdrucksterei) auf Nelsen ging, in Stuttgart. Im Gespräch lagte er mir, dass er bei einem Kunden, den er soeben besucht habe, nicht umhören konnte, den ihm vorgesetzten Wein zu trinken. Da ihm aber der Wein nicht bekommen wollte, so suchte er durch Tiefatmen die Kohlenküche wieder herauszuschaffen; wie er dann überhaupt das Tiefatmen ausübte.

Da, merkt mir das. Und auch jeder Arbeiter sollte es nur zur Röte nehmen und das Atmenhalten regelmäßig pflegen. Hat einen einzigen Tag damit gemacht und eine Zeitlang wiederholt, so gewöhnt man sich daran, dass man es bei jeder passenden Gelegenheit zur Ausübung bringt. Wie in allen Dingen, so ist auch hier mäßig zu beginnen.

Der Ansänger beginnt sich, 5–10 Sekunden den Atem zu halten und allmählich eine Steigerung vorzunehmen. Begnügt man damit, so ist man es nicht etwa so, dass man aus einem erwärmten Ofen in die kalte Luft hinaustritt und durch Mund und Nase gleichzeitig einen Schwapp-Luftstrom erzeugt, dadurch würde man sich den äußersten Atemrath zuschieben. Man schlägt vielmehr den Mund fest und macht durch die Nase einige kurze, und wenn die Lunge etwas abgeschrägt ist, durch die Nase einige kurze, und wenn die Lunge etwas abgeschrägt ist, der inneren Luft braucht man diese Wirkung selbstverständlich nicht abzuwarten. Zweckentsprechend ist es, wenn man bei geeigneter Atemzeit, einen kleinen Spaziergang ins Freie unternimmt und dort mit vielen Zügen atmet. Wenn die Luft in der Stadt nicht gar zu schlecht ist, kann es auch hier sein, weil es danach gewissermaßen als gewaschen zu betrachten ist; denn der Regen und Schnee breistet alles Unreine

bei oberflächlichem Atmenzählen (wie Kant sich ausdrückt) gelangen nur 20–25, bei Voll- und Tiefatmen dagegen 90–250 Kubikfuß Luft zur Lunge, und den Vorgang des Atmeholens kann man sich ähnlich Thren und Genier gedacht werden. Und wie in einer dumpfen Stube Luft das Feuer im Ofen lässig brennt und lebhaft angezündet wird, wenn man durch das geöffnete Fenster schießt, mit Sauerstoff gesättigte Luft einatmen kann, so auch wirkt starke, reine Luftaufnahme auf den menschlichen Körper: alle Funktionen erhalten neuen, lebendigen Antrieb. Die Sache ist sehr einfach und erklärlich. Dadurch, dass die zwei mit Lust und abführenden Lungenflügel wie Saugpumpen auf die zwischen ihnen zu- und abströmenden Blutadern arbeiten, herztäglich wirken, schaffen sie durch die Strobungen der Gasse erfolgen, gleichmäßige Verteilung in allen Geweben des menschlichen Körpers. Das Atmen der Luft bewirkt die Erneuerung notwendiger, neu zugeschaffener Stoffe. Mit Recht nennen auch so die „Lebenspfeife“. Wie nachts die schlechte Luft vermag, hat wohl jeder von uns Gelegenheit zu informieren, dass die schlechte Luft am Tag anfälligkeit des Blutes mit Atemnot, eine allgemeine Erkrankung ist, die nicht leicht überwindbar ist, wenn man an die frische Luft kommt. Mit alle jene, die in geschlossenen Räumen arbeiten, ist es bestimmt eine große Not

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Barmen. In einer längeren Zuschrift an uns verwarhrt sich Kollege Röhrig gegen eine ihm betreffende Notiz im „Christlichen Textilarbeiter“. Es sei unwahr, daß er aus dem Sozialdemokratischen Verein ausgetreten sei und die „Freie Presse“ abbestellt habe. Er bleibe, was er war. Einen Handel anzufangen, habe er zwar vor, aber keinen mit Gemüse, vielleicht werde er mit Kruzifixen und Rosenkränzen handeln oder mit „heiligem“ Stroh vom Lager des Pojoss, das ja noch ein sehr eintöniges Geschäft sein sollte.

Bocholt. I. W. Der christliche „Textilarbeiter“ bringt in seiner Nr. 37 einen auf Bocholt gemünzten Bericht über die für die hiesige Arbeiterschaft in Frage kommenden Agitatoren. Der Bericht ist mit dem bekannten F gezeichnet und rißt unserer Ansicht von einem Manne her, den man von hier verdrängte, weil er sich in der Bekämpfung der freien Gewerkschaften als durchaus unfähig erwies. Der Bericht, welcher nebenbei bemerkt, bereits in dem hier erscheinenden „Volksfreund“ (ein ultramontanes Organ) erschien, ist — das wird teilweise auch von christlicher Seite zugegeben — derartig blödsinnig verfaßt, daß wir uns zur Erheiterung kurz damit beschäftigen wollen. So behauptet der fromme Bruder zunächst, daß bis heute bereits einige hundert Marx Agitationssoldaten von Seiten der sozialdemokratischen Partei nach dem schwarzen Bocholt geflossen sind und der Erfolg sei gleich Null. Wie der fromme Bruder zu derartigen Schlüssen kommt, kann nur ein Fanaliter begreifen. Soweit uns bekannt ist, hat die sozialdemokratische Partei für Agitation- und Propaganda bisher für uns noch kein Opfer gebracht, obwohl der allergrößte Teile unserer Mitglieder der sozialdemokratischen Partei angehören. Und es wäre für uns auch geradezu lächerlich, wollten wir mit einer derartigen Narrheit der sozialdemokratischen Partei aus den Hals rücken. Der Einfluss wird dann Partei und Gewerkschaft einfach wie Kraut und Rüben durchdringen und erzählt seinen christlichen Nebenmenschen in seinem Partei- und Gewerkschaftsorgan (in einem aus dem „Volksfreund“ abgeschriebenen Bericht), daß ein gewisser Genosse Agnes aus Bochum mit der Frau eines anderen Geistlichen ausgerüstet sei. Tatsächlich das nun die freiorganisierten Bocholter Arbeiter angeht, ist uns unverständlich. Der in Frage kommende Genosse Agnes hat unseres Wissens niemals Bocholt gesehen, und wenn er an dem hier für die sozialdemokratischen Arbeiter Bocholt in Frage kommenden „Bochumer Volksblatt“ als Redakteur einmal gearbeitet hat, und nach Bekanntwerden der gegen ihn erobtenen Anschuldigungen von diesem ihm der Stuhl vor die Tür gelegt wurde, so beweist dieses, daß die sozialdemokratische Partei mit Elementen auftritt, die in sittlicher und moralischer Beziehung entwürdigend sind. — Die freie Gewerkschaftsbewegung wird auch im schwarzen Bocholt weiter marschieren, trotz aller Verleumdungen.

Burgstädt. Die am 8. September im Restaurant „Deutsche Kugle“ abgehaltene außerordentliche Versammlung war gut besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie stellen sich die Textilarbeiter zur Einführung der zehnständigen Arbeitszeit? 2. Filialangelegenheiten. Die Diskussion über Punkt 1 war eine sehr lebhafte. Waren sich doch alle Mitglieder einig, daß unbedingt eine Änderung im Textilgewerbe notwendig sei, und daß es der Kräfte aller Organisationen sowie auch Unorganisierten bedarf, um diese Änderung durchzuführen. Man kam zu dem Beschlussh, an die Fabrikanten Burgstädt eine Auffrage zu richten, wie sie sich zu der Forderung verhalten. Unter Filialangelegenheiten kam zur Sprache, daß die 14-tägige Lohnzahlungsfrist jetzt gerade hart empfunden wird. Auch die achtstündige Lohnzahlung soll mit gefordert werden. Einstimming wurde das hiesige Gewerkschaftsrat bestätigt, die Eingabe zu machen, und zwar so schnell wie möglich. Die Bezahlung der Extraarbeiten kam zur Sprache, doch alle Sprecher waren sich einig, daß 20 Pf. Erhöhung zu viel sei, 10 Pf. die Woche würden die Mitglieder nicht so schwer empfinden. Notwendig war die Abrechnung, die Fragebogen der Arbeitslosenstatistik besser als bisher auszufüllen und einzufinden, zumal von Burgstädt im ganzen 2. Quartal nur vier Stück eingegangen sind. — Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die regelmäßige Versammlung diesen Monat ausfällt und im Winterhalbjahr jeden dritten Sonntag im Monat stattfindet.

Eisenach. Am 16. September tagte in der „Frankfurter Bierhalle“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung; dieselbe war nur mäßig besucht. Genosse Hill referierte über: „Soziale Gesetzgebung“. Reicher Beifall lohnte ihm für seinen lehrreichen Vortrag. Unter „Verschiedenes“ wurde auf eine Anzahl Missstände hingewiesen, zum Beispiel, daß jetzt von dem hier angestellten Obermeister, welcher aus Russland gekommen ist, versucht werde, eine schnelle Gangart an den Schaltoren einzuführen, wodurch die Löhne in hohem Maße herabgesetzt würden. Es wurde behauptet, daß in dieser Woche der Spinner 2,60 M. weniger verdiente als bei langsamem Gang. Es liegt nun an den Arbeitern selbst, diese Zustände zu beseitigen, indem sie sich alle dem Verbände anschließen. Auch die Versammlungen müssen in Zukunft besser besucht werden. Eine Menge Arbeit steht uns bevor, welche nur dann fertig gebracht wird, wenn sämtliche Kollegen und Kolleginnen die Versammlungen besser besuchen.

Erlsterberg. Einen netten Beitrag zur vielgerühmten Harmonie zwischen Kapital und Arbeit lieferte der Vorsitzende der Ortsgruppe Erlsterberg der Unternehmernorganisation, Herr Heinrich Riel. Die seit vier Jahren dort beschäftigte Weberin Sch. hatte aus Versehen einen Schmierleder in ihr gefertigtes Stück gebracht und wurde ins Kontor geladen, um sich selbst davon zu überzeugen. Bei ihrer Verteidigung fuhr Herr R. sie in aufgeregtem Tone an und erklärte, sie solle machen, daß sie hinauskomme. Natürlich hat die Weberin zu haben.

Kaiserslautern. Die Versammlung vom 16. September war schwach besucht, trotz des lehrreichen Vortrags. Kollege Scherer sprach über „Menschheit und Kultur“. Er schilderte das Leben und Treiben der früheren Menschheit und stellte ihre Kultur zu der heutigen in Vergleich. Er wies nach, daß wir in der heutigen Zeit nur eine Klassenkultur haben. Die Ausnerksamkeit wie der Vortrag der Kollegen beweis, daß der Vortrag ein sehr wichtiger und bedeutender war. Es entstand auch eine lebhafte Debatte. Auch wurde der Wunsch laut, daß noch mehrere solche Vorträge gehalten werden möchten.

Nürnberg. Am 13. September fand unsere Mitgliederversammlung im „Kaiserschloß“ statt. Kollege Stinspeckh gebaute eingangs des nach Barmen abberufenen Kollegen Panzer, ebenso Kollege Voigt, welcher seine Anerkennung für dessen rege Tätigkeit ausprach, die der selbe als Vorsitzender unserer Filiale entfaltet hat. — Hierauf wurde zur Wahl der Bezirksstädter geschritten und folgendes Personen gewählt: G. Lehmann, Fr. Springhorn, Birchner, B. Dresel, R. Lutz und C. Bewert; für Adlershof: C. Sprenger, für Grünau-Pipper. Die Bezirke sind folgendermaßen zusammengefaßt: 1. Bezirk: Bühlens Park, Spindlersfeld (Menzel-Hörberstraße), Berliner Straße, Nubauer Straße, Grünauer Straße von Nr. 1—8, Schönauer Straße von Nr. 1—9, Adlershofer Straße von Nr. 7—Ende. Bezirksstädter: G. Lehmann. — 2. Bezirk: Adlershofer Straße von Nr. 1—6, Schönauer Straße von Nr. 10—Ende, Grünauer Straße von Nr. 9—Ende, Glindener Straße und Pestalozzi-Straße. Bezirksstädter: Fr. Springhorn. — 3. Bezirk: Altstadt, Bezirksstädter: — 4. Bezirk: Landwehrstraße, Amtsstraße, Adreßstraße, Gartenstraße, Kiez, Karlstraße, Luisenstraße, Müggelsheimer Straße bis vor Unger. Bezirksstädter: B. Dresel. — 5. Bezirk: Müggelsheimer Straße von Unger bis Ende, Amtsstraße, Elisabethstraße, Dorotheenstraße, Kurze Straße, Charlottenstraße und Märktenstraße. Bezirksstädter: Lutz. — 6. Bezirk: Dammvorstadt, Bezirksstädter: C. Bewert. Kollegen und Kolleginnen. An euch ist es, dem Vorsitzenden und den Bezirksstädtern die neue Führung auch möglichst vorstellbar zu machen und dafür zu sorgen, daß dieselben nicht dreißig bis vierzig mal einzeln zu laufen brauchen. Die erste Rassierung erfolgt den 7. resp. 8. Oktober. Auch wird erachtet, daß diese Rassierung

die Arbeitslosenstatistik bereit zu halten. — Am 16. September hatte sich der frühere Unterfasserer Salchert vor dem hiesigen Amtsgericht wegen Unterschlagung von Verbandsgebern zu verantworten. Der Angeklagte, welcher geständig war, gab auf Befragen des Vorsitzenden an, einen Durchschnittsverdienst von 25 M. gehabt zu haben und seine Frau habe nebenbei möglicherweise 2 bis 3 M. mit verdient. Wegen des Geständnisses des Angeklagten wurde auf Zeugenvernehmung verzichtet und beantragte der Amtsanwalt acht Tage Gefängnis. Nach kurzer Beratung wurde auf drei Tage Gefängnis und Tragung der Kosten erlassen. In der Begründung sah der Vorsitzende aus, daß dem Angeklagten alle möglichen Milderungsgründe zugedacht wurden. Sein Einkommen wäre nicht so glänzend, sodoch er lebt in die Verführung kommen könnte, sich an dem Gelde zu vergreifen. Auch liege es an der betreffenden Kontrollkommission, die nicht genügend kontrolliert habe, sonst könnten nicht so häufig derartige Klagen kommen, wie es in letzter Zeit der Fall gewesen ist.

Also, Kollegen, nach Ansicht des Gerichts ist ein Einkommen von 28 M. „nicht so glänzend“. Was würde das Gericht sagen, wenn es hören würde, daß viele Arbeiter — die Mehrzahl der Spindlerischen Arbeiter — nur einen Durchschnittsverdienst von 18 bis 19 M. haben bei vier oder fünf Kindern? —elleicht nimmt sich die Firma B. Spindler dies zu Herzen und erhöht den 18 bis 19 M. betragenden Verdienst ihrer Arbeiter um 10 M.

Al. Zinna. Täglich verläuft durch einen Sturz die Treppe zu seiner Wohnung hinunter ist unser Verbandsmitglied Richard Alar. Alar war stets ein gern gecharakter Kollege und wird bei uns stets in gutem Andenken bleiben.

Langenbielau. Mittwoch den 13. September tagte eine gut besuchte Mitgliederversammlung in Kunzes Lokal. Genosse Pelz hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den „Nutzen der Gewerkschaften“. In den Vortrag schloß sich eine längere Debatte. Gauleiter Erlich sprach den Streit in Reichenbach, seine Ursachen, den bisherigen Verlauf und den gegenwärtigen Stand. Des ferneren sprach er seine Freude darüber aus, daß unsere Organisation in Schlesien im Wachsen begriffen ist; seit seiner Amtstätigkeit sei die Zahl der Organisierten von 2000 auf nahezu 6000 gewachsen. Das Vorgehen der Reichenbacher Fabrikanten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Organisation der Arbeiter zu vernichten, müsse gebührend geahndet werden. Er hoffe, daß auch die Arbeiter in Langenbielau die Situation in Reichenbach richtig erkennen und sich der Organisation in immer größerer Zahl anschließen werden. Da sich unter den Reichenbacher Ausgesperrten viele Familienväter in sehr mühslicher Lage befinden und zur Streitunterstützung einen Volksaufschwung bekommen möchten, so beschloß die Versammlung, alle Wochen bis zur Erschöpfung des Rassenbestandes den Streitenden 200 M. aus der Hilfslasse zu bewilligen. Zum Schlussh der Versammlung entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über die Erhebung der Extrabeträge. Mehrere Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Sagan. Seit dem Jahre 1898 war es uns jetzt erst wieder einmal möglich, ein Lokal zu einer öffentlichen Versammlung zu erhalten. Dieselbe tagte am Sonntag den 17. September im Lokal des Herrn Preußner. Gauleiter Otto Erlich sprach aus Liegnitz sprach über „Die herrschende Fleischnot und welche Schritte sind dagegen zu tun?“ Der Referent wies eiligungsseines überaus feierlichen Vortrags darauf hin, daß die Ernährung die allerwichtigste Frage für das Volk sei. Das Kaiserliche Gesundheitsamt stellt in seinem „Gesundheitsbüchlein“ fest, was ein Mensch zu seiner Ernährung gebraucht. Unter anderem wird erwähnt, daß der Mensch täglich 250 Gramm Fleisch haben soll, 150 Gramm seien aber das Allerwenigste. Wer sich dies nicht leisten könne, bezahle diesen Mangel mit seiner Gesundheit. Die Folgen davon äußerten sich in Krankheiten aller Art. Die schlimmste davon sei die Lungentuberkulose. Es war dem Redner leicht, nachzuweisen, daß die meisten Arbeiter und Arbeiterfamilien sich nicht genügend nähren können und dementsprechend Opfer von Krankheiten aller Art werden müssen. Da der Arbeiter von seiner Seite Hilfe zu erwarten habe, so bleibe ihm nur die Selbsthilfe. Schluss! an die Organisationen! müsse fortan die Parole sein; denn überall da, wo die Arbeiter schlecht organisiert sind, auch die Lohns niedrig. Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die heute am 17. September d. J. tagende öffentliche Versammlung erklärt es als eine Pflicht der Reichsregierung, durch Öffnung der Grenzen und Einlaß von Fleisch und Vieh ohne Erhebung von Zöllen zur Befreiung der Fleischnot und Fleischsteuerung sofort beizutragen.“ Im Schlussh forderte Redner alle Anwesenden auf, nur denjenigen Gastwirt zu berücksichtigen, der ihnen sein Lokal überläßt. Ferner gelte es, die Arbeiterpreise, welche doch die einzige sei, die Lage der Arbeiter offen und ehrlich schildert, nicht zu vernachlässigen. Mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ansprüchen.

Werdau. Eine starkbesuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeitertinnen-Versammlung tagte am Mittwoch den 20. September im Restaurant Bergkeller. An Stelle des verhinderten Kollegen Chemnitz war Kollege Paul W. Müller aus Chemnitz erschienen. Er sprach in anderthalbstündigem Vortrage über: „Die Verkürzung der Arbeitszeit in der Textilbranche“ und wies in leichtverständlicher Weise deren Notwendigkeit nach. Auch in Werdau ließ sich eine Verkürzung der Arbeitszeit in die Wege leiten; dazu müsse aber vor allen Dingen die Organisation gestärkt werden, damit auch das hiesige Unternehmertum mehr Respekt vor dem Textilarbeiterverband bekäme. Auch müsse die Forderung des Februarstundentages hier mehr als bisher propagiert werden. Die zehnständige Arbeitszeit müsse auch in unserer Fabrikstadt zu einer stehenden Einrichtung werden. Das könnte aber nur geschehen, wenn sich Mann und Frau der Organisation möglichst bald anschließen, um zu gegebener Zeit den Unternehmern entgegentreten zu können und damit den Februarstundentag zu erringen. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die heute am 20. September hier im Restaurant Bergkeller“ tagende öffentliche Textilarbeiter- und Arbeitertinnen-Versammlung erklärt sich mit den Aussführungen des Referenten vollständig einverstanden. Gleichzeitig erfuhr sie den Bedürfnis der Einzelmitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes, an den Industrieverein für Werdau und Um. die Forderung einer 20 prozentigen Lohnzahldung und einer zehnständigen geregelten Arbeitszeit zu stellen. Die Versammlung vertritt, solange an den Forderungen festzuhalten, bis dieselben erfüllt sind.“ Es trat hierauf eine lebhafte Debatte ein, in welcher u. a. auch ein Redner an die angenommene Resolution erinnerte und erfuhr, dieselbe zur Durchführung zu bringen. Deutliche Redner meinte weiter, daß gerade in Werdau sehr traurige Missstände beständen. Die Werdauer Arbeiterschaft mußte doch nun endlich einmal aufwachen und sich die Schäflichkeit vom Kopf ziehen. Und die gegenüberliegende Fleischnot, unter welcher die Arbeiterschaft am meisten leidet hat, ließ der Redner nicht unerwähnt und streifte dabei noch die Grimmschläger Auspferzung, bei welcher man, um die Arbeiterschaft niedergeschlagen zu haben, Vieh und Geflügel aufgezehrt hatte, welche Sachen 10.000 M. bezahlt werden durften. Als Redner noch den Bergarbeiterkrieg straffte, wurde er vom überwachenden Polizeiwachtmeister Scharschow unterbrochen und aufmerksam gemacht, daß es das politische (?) Gebiet streife. Redner sprach dann weiter im Sinne des Referenten und forderte auf der Organisation vollständig einzutreten. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wurde auf die Beschwerdekommission, das Ausflugsbüro und den Arbeitsbeschaffungsamt aufmerksam gemacht und zum Abonnement auf das „Sächsische Volksblatt“ aufgefordert. Nach einem kurzen Schlussh des Referenten fand die Versammlung ihr Ende. — Arbeitert und Arbeitertinnen besuchten auch die künftigen Versammlungen so zahlreich, wie die am Mittwoch und Freitag vor allen Dingen Mann für Mann dem Deutschen Textilarbeiterverbande bei. Wenn ihr das tut, könnet ihr den Zukunft ruhig entgegen. Es hatte nun auch eine ganze Anzahl neuer Mitglieder angetreten. Auch hier wird es bald helfen können.

Durch Raum zum Sieg!

Reise-Eindrücke.

IV.

Eine Droschke ist nicht zu sehen, auch keine elektrische Straßenbahn. Über auf dem großen Kanal, der unsere feste Straße begrenzt, erwarten uns Gondeln, bereit, uns an unsern Bestimmungsort zu rudern. Unsere Fahrt geht durch verschiedene Seitenländer und gewährt uns gleichzeitig einen oberflächlichen Anblick von der Brüderlichkeit und dem Treiben der Stadt. Unter verschiedenen Brüdern fahren wir hindurch, und über die Brüder gehen Fußgänger. Wo kommen sie her, wo gehen sie hin? Wir sehen keine halbfeste Straße, nur Wasserstraßen. Endlich, nach mehr denn halbfester Fahrt, erreichen wir wieder den großen Kanal. Von Boot an booten fahren wir noch auf einige hundert Schritte, dann landet unser Boot an derselben Straße, die wir am Bahnhof verliehen, nur weiter dem Meere zu.

Nun zeigt sich's, daß wir des Bootes gar nicht bedurft hätten, um nach dem Bahnhof zu gelangen, der uns von befreundeter Seite als eine gute Küche führend empfohlen worden war, wir hätten auch zu Fuß dahingelangen können, auf der breiten Wasserstraße, die sich längs des großen Kanals hinzieht und an der eine große Anzahl Restaurants und Cafés liegen, von denen aus man einen herrlichen Ausblick auf den großen Kanal und die gegenüberliegenden Gebäude hat. Dasselbe kann man den Kanal in seiner Länge überblicken, links bis in ungemeine Ferne ins Meer, rechts bis auf den berühmten Marktplatz hinunter. Derselben Ausblick genießt man beim „Sandwirt“, bei dem wir, um zu essen, eingeklebt waren, vom Ballon aus.

Von dort aus begaben wir uns auf einer kurzen Fußwanderung durch die Stadt, um zu sehen, ob es außer der Quaistraße noch andere zu Fuß passierbare Straßen gibt. Bald kommen wir an ein Seitengäßchen. Wir folgen ihm, geraten aber bald in eine Sadgasste, die in einem jener schmalen Kanäle ausläuft, deren wir vordem einige per Boot passierten. Wir wenden uns nach rechts und gelangen dann durch eine Menge Gassen über mehrere Fußgängerbrücken wieder an den großen Kanal. Wir haben nun auch einen Begriff von dem Innern der Wasserstadt, die auf 97 Inseln und weit wievielen Pfählen ruht. Bald sind wir am Marktplatz. Hier und in der nächsten Nähe sind die prächtigsten Gebäude Benedigs aneinandergerückt. Die Markuskirche, der Dogepalast, das Arsenal, das Museum, das städtische Hospital und andere öffentliche Gebäude mehr, von denen jedes von hohem architektonischen Werke und ein Kunstwerk in seiner Art ist.

Noch weitere Schönheiten Benedigs aufzusuchen, fehlt es uns an Zeit, denn wir wollen abends 8 Uhr mit dem Schiff weiter nach Triest. Wollen wir uns auf dem Schiff einen guten Platz suchen, müssen wir bald zum „Sandwirt“ zurück und unser Gespräch holen. Schnell nehmen wir noch in Gesellschaft eines Wieners, dessen Bekanntheit wir soeben genauestens haben und der uns sein Leid darüber sagt, daß man ihn fürchterlich gerupft habe, im nächsten Strichcafé eine Limonade ein.

Vom „Sandwirt“ aus wird unser Gespräch vom Hauseburschen zur nahen Gondel befördert, die wir besteigen, um zum Schiff zu gelangen, das einige hundert Meter vom Ufer entfernt ruhig vor Anker liegt und gar nicht aussieht, als sollte es bald abfahren. Über auch der Kellner des Sandwirts hat uns versichert, daß es um 8 Uhr abfährt. Es ist also das Sicherste, wir lassen uns an Bord schaffen. Wir sitzen schon einige Stunden lang im Boot, doch es bewegt sich nicht von der Stelle. Auf unsere fragenden Blicke an den Bootsmann weist dieser auf einen alten Mann am Ufer, der das Boot hält, während wir einsteigen. Er verlangt dafür ein Trinkgeld. Weitläufig eine bequeme Art zu betreiben, denn es ist Sache des Bootsführers, das Boot so zu halten, daß der Passagier auch einsteigen kann. Nachdem wir diese Fremdenreiter in Form eines 10. Februarstundentages pro Person geopft haben, kommt die Überfahrt nach dem Schiffe beginnen. Doch jetzt fällt uns ein guter Rat ein, den uns ein Mailänder Freund gegeben hat: vorher den Preis für alles zu lassen zu vereinbaren, sonst verlangt noch das Halten des Bootes beim Übersteigen auf das Schiff, das Gepäck und sonst noch was extra. Wie vereinbart waren also mit dem Bootsmann 2 Franken oder vier für alles zusammen: compreso di tutto. Und das Übersezgen beginnt.

Nach etwa sieben Minuten langer Fahrt gelangen wir ans Schiff. Zuvor kommend, hält der Bootsmann jetzt selber sein Boot so, daß wir übersteigen können. Es geht also auch ohne die Hilfe eines alten Mannes. Nachdem wir unser Gespräch eigenhändig an Bord des Dampfers geschafft hatten, bezahlten wir den Bootsmann. Doch trotz unserer Vereinbarung gerieten wir mit ihm in Streit; er wollte nun doch noch die Beförderung unserer Handlungen extra bezahlt haben. Wir blieben aber fest und der Mann verließ schließlich das Schiff mit der Gewissheit, daß mit uns doch nichts weiter zu machen sei.

Das Schiff beherbergt erst nur wenige Passagiere und wir hatten Gelegenheit, uns der besten Plätze zu verschaffen und Muße, die Wasserstadt vom Wasser aus zu betrachten.

Doch allmählich wurde uns dennoch die Zeit lang. Es war auch längst 8, bald 9 Uhr. Wiederholte bemerkten wir, daß Passagiere in herangereisten Booten das Schiff wieder verliehen. Da mußte etwas nicht in Ordnung sein. Wir fragten herum, wann das Schiff eigentlich den Hafen verlassen werde und bekommen zur Antwort: um Mitternacht! Also noch drei Stunden sollten wir auf dem Schiffe gefangen gehalten werden! Die ursprünglich angegebene Abfahrtzeit konnte infolge eines Zwischenfalls nicht eingehalten werden. Was tun? Zwar brauchten wir nur zu rufen und ein Bootsmann wäre herübergerudert und hätte uns geholpt, wohin wir nur wollten, auch auf Wunsch wieder am Ufer abgesetzt. Doch mit den Handfischen möglichst wir uns nicht mehr herumziehen und an Bord möchten wir sie auch nicht ohne Wache lassen. Also blieben wir selber mit da.

Es hat uns auch später nicht gereut. Mit Beginn der Dunkelheit wurde die Stadt beleuchtet und bot uns vom Schiffe aus einen herrlichen Ausblick dar. Ein Boot mit Sängern und Sängerinnen begleitete die ihren Gesang mit Gitarren und Mandolinen begleiteten, durchkreuzte das Wasser, und lange hörten wir aus der Ferne die einschmeichelnden Weisen venezianischer Volkslieder. Schließlich kam der Chor auch an unser Schiff und gab uns Serenaden zum besten, wofür wir ihm dankbar unseren Obolus in den Haken hinstellen. Doch waren wir auf dem Schiffe gefangen gehalten werden! Die ursprünglich angegebene Abfahrtzeit konnte nicht eingehalten werden.

Das also war Venedig bei Nacht, wenn auch noch lange keine venezianische Nacht, wie wir sie in Mailand durch einen Kinematographen uns vorführen ließen. Mitternacht kam heran, ohne daß wir recht gewußt wurden. Und endlich kam der Doktor an Bord, um das Schiff aus dem Hafen zu leiten. Die Unter wurden gelichtet und hinaus ging's in die dunkle Nacht, quer durch das Adriatische Meer. Venedig war bald unseren Bildern entschwunden und wir haben nichts als Wasser. Wir betraten uns, so gut wir konnten und genossen einige Stunden wohltätiger Ruhe, umhüllt von der Wärme, aber seineswegs kalten Seeluft, die uns nach dem permanenten römischen Baden wohl tat.

Als wir erwachten, graute der Tag schon. Segelschiffe kamen in Sicht und ähnlich gebauten wie in nicht weiter ferne Land. Das Leben auf See wurde immer lebhafter und bald erkannten wir, daß wir morgens um 6 Uhr landeten. Und die Sonne, die begann wieder ihre langen Tätigkeiten schwach und langsam, wie sie am Boot anhielt.